Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 26. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 24. Juni 1869.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 16. Juni 1869.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Der angemessenste Zeitpunkt zur Aberntung der Futtergewächse.

Der richtigste Zeitpunkt zur Ernte der zum Trocknen bestimmten Futterkräuter ist gekommen, wenn dieselben eben anfangen wollen zu blühen, weil sie dann das feinste und nahrhafteste Futter liefern. Läßt man die Futterkräuter älter werden, so erhält man zwar etwas mehr, aber weit nahrungsärmeres Futter, indem sich ein großer Theil der löslichen organischen Stoffe in unlösliche Pflanzenfaser verwandelt. Würde aber auch das Heu von alten Futterkräutern nicht bedeutend schlechter sein als von jungen, so ist es doch gewiß, daß, um so viel länger der erste Wuchs den Acker einnimmt, um so weniger Zeit für den zweiten Wuchs übrigbleibt, letzterer mithin eine weit geringere Quantität giebt. Auch ist zu berücksichtigen, daß, je älter man die Futterkräuter auf dem Stocke werden läßt, ehe man sie mäht, dem Acker um so mehr Kraft entzogen wird. Von wie großer Bedeutung es ist, wenn man zum Trocknen bestimmte Futterkräuter in ihrer Jugend mäht, haben comparative Versuche von Ockel und chemische Untersuchungen von Stöckhardt nachgewiesen. Nach diesen Versuchen und Untersuchungen waren in 100 Theilen der völlig trocknen Kleemasse enthalten:

Bestandtheile der völlig trocknen Kleemasse:	Nr. 1. Ganz junger Klee.	Nr. 2. In angehender Blüthe gemäht. Klee.	Nr. 3. In voller Blüthe gem. Klee.
In Wasser lösliche Stoffe	27,12	27,95	24,07
Davon Eiweiß	1,50	2,57	2,00
Zucker	0,44	1,08	0,80
Dextrin und Pectin	8,62	5,72	6,50
In salzsaurem Wasser lösliche Stoffe	19,95	14,12	13,17
In alkalischem Wasser lösliche Stoffe	31,16	30,22	26,72
Unlösliche Pflanzenfaser	21,77	27,71	36,04
	100,00	100,00	100,00
Stickstoffgehalt	3,37	2,75	1,99
Daraus berechnete Proteïnstoffe	21,06	17,19	12,44
In Alkohol lösliche Stoffe	16,60	12,25	12,02
Davon in Wasser löslich	11,37	9,22	7,77
in Wasser unlöslich	5,23	3,03	4,25
In Aether lösliche Stoffe (Fett)	0,93	0,85	0,60
Mineralische Stoffe (Asche)	43,01	10,07	7,78

Hiernach sind in 100 Theilen der völlig trocknen Kleemasse enthalten:

Stoffe und Stoffgruppen.	Ganz junger Klee.	In angehender Blüthe gemäht. Klee.	In voller Blüthe gem. Klee.
Es nehmen regelmäßig ab:			
Die in Wasser u. Säure löslichen Stoffe	47	42	37
Die in alkalischem Wasser löslich. Stoffe	31	30	26
Die löslich-organisch. Stoffe zusammen	65	62	56
Die stickstoffhaltigen Nährstoffe	21	17	12
oder als Stickstoff gesetzt	3,4	2,7	1,9
Die fettigen Stoffe	0,93	0,85	0,6
Die mineralischen Stoffe	13	10	7,8
Es nimmt regelmäßig zu:			
Die natürliche Pflanzenfaser	22	28	36

Bis zur Blüthe zu-, dann abzunehmen scheinen Eiweiß und Zucker. Bis zur Blüthe ab-, dann wieder zuzunehmen scheinen die löslichen Dextrin- und Pectinverbindungen und die harzähnlichen Stoffe. Stellt man die durch die chemische Analyse gefundenen Werthe in der bei den Futtermitteln jetzt üblichen Weise zusammen, so erhält man für die angenommenen drei Altersklassen des völlig trocknen Klees folgende Verhältnißzahlen: In 100 Theilen der völlig trocknen Kleemasse:

Bestandtheile:	Ganz junger Klee.	In angehender Blüthe gemäht. Klee.	In voller Blüthe gem. Klee.
Mineralische Stoffe	13,0	10,1	7,8
Unlösliche Pflanzenfaser	21,8	27,7	36,0
Stickstoffhaltige Nährstoffe	21,1	17,2	12,4
Stickstoff im Nährstoffe	44,1	45,0	43,8
	100,00	100,00	100,00

	Ganz junger Klee.	In angehender Blüthe gemäht. Klee.	In voller Blüthe gem. Klee.
Verhältniß der stickstoffhaltigen Nährstoffe zu den stickstofffreien	1:2,1	1:2,6	1:3,3
Gesammtmenge der löslichen Nährstoffe	65	62	56

Der Nährwerth des Kleeheus von ganz jung gemähtem Klee ist daher wohl um 70 pCt. höher zu veranschlagen, als der Nährwerth des in voller Blüthe und um 40 pCt. höher als der Nährwerth des in angehender Blüthe gemähten Klees. 1 Pfd. lösliche Nahrungsstoffe, zumal der stickstoffhaltigen, ist aber in den jungen Blättern und Stengeln assimilirbarer und somit nahrhafter als in älteren, reiferen Blättern und Stengeln, und man muß deshalb den Nährwerth des ganz jung gemähten und getrockneten Klees noch höher schätzen, als oben berechnet ist.

Was die Menge des producirten Klees und der producirten Nährstoffe in dem Kleeheu anlangt, welches in den verschiedenen Wachsthumsstadien des Klees gemäht und getrocknet worden ist, so berechnen sich pro magdeburger Morgen:

Sorte des Kleeheues.	Lufttrockne Erntemasse. Pfd	Völlig trockne Erntemasse. Pfd	Stickstofffreie Nährstoffe. Pfd	Stickstoffhaltige Nährstoffe. Pfd	Oder Stickstoffe. Pfd	Unlösliche Faser. Pfd	Mineralstoffe. Pfd
Früher gemähter Klee							
1. Schnitt 15. Juni	3060	2628	1183	452	76	728	265
2. Schnitt 24. Aug.	3240	2802	1206	389	62	934	272
	6300	5430	2389	841	134	1662	537
Später gemäht. Klee							
1. Schnitt 7. Juli	3780	3279	1434	408	65	1182	255
2. Schnitt 24. Aug.	2970	2532	1189	354	57	772	216
	6750	5811	2623	762	122	1954	471

Hieraus geht hervor, daß die Mähezeit des Klees behufs des Trocknens zu angehender Blüthe die vortheilhafteste ist.

Was noch den richtigen Zeitpunkt der Aberntung der Wiesen betrifft, so beginnt man in der Regel mit der Heuernte in der letzten Hälfte des Monats Juni, das Wetter mag vorher sein, welches es wolle. Gewöhnlich fängt man mit der Mahd einen oder ein paar Tage vor dem Frohnleichnamsfeste oder einen Tag vor Johannis an. Viele warten, bis die Wiesenpflanzen Samen angesetzt haben und dieser gereift ist, in der Meinung, dann sehr reich zu ernten und die Wiesen durch den ausfallenden Samen zu verjüngen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß man, wenn erst nach erfolgter Samenreife gemäht wird, Anfangs in Quantität eine reichere Ernte macht; aber der Mehrgewinn an Futter geschieht in diesem Falle nur auf Kosten der Nahrhaftigkeit desselben; man erntet kaum etwas Anderes als Stroh; denn sobald die Samenbildung beginnt, verwendet die Pflanze alle nahrhaften Stoffe auf jene, der nährende Zuckerstoff verwandelt sich in die minder nährende Stärke, die Pflanzenzellen erleiden durch Verholzung der Zellenwände eine ungünstige Veränderung und verlieren an Tauglichkeit zur Ernährung bedeutend, indem die Holzfaser sehr unverdaulich ist. Was man deshalb bei einer späten Ernte, wo sich die Samen der Wiesenpflanzen schon ausgebildet haben und theilweise gereift sind, an Quantität des Futters gewinnt, das und noch mehr verliert man an der Qualität, so daß man jedenfalls eine große Einbuße an dem Futterwerthe, selbst bei Berücksichtigung der größeren Quantität, erleidet. Diese größere Menge an Futter, welche sich bei einer späten Aberntung des ersten Wuchses der Wiesen herausstellt, ist aber erstens keine dauernde und zweitens ist sie nur eine eingebildete. Keine dauernde ist sie, weil in Folge der Samenreife der Wiesenpflanzen die Wiesen erschöpft und nach und nach immer dünner bestanden werden, da ein großer Theil der Wiesenpflanzen, sobald der Samen zur Reife gelangt, abstirbt; deshalb wird und muß auf so behandelten Wiesen der Ertrag mit jedem Jahre geringer werden. Eingebildet ist die größere Menge Futter, welche man beim späten Mähen des ersten Wuchses erhält, deshalb, weil man so viel und vielleicht noch mehr, als man an Heu mehr gewinnt, an Grummet weniger erzielt und auch die Weide nach der Grummeternte geschmälert wird. Noch ein anderer Nachtheil, welcher daraus erwächst, wenn man den ersten Wuchs der Wiesen erst dann mäht, wenn die Samen der Wiesenpflanzen reif geworden sind, besteht darin, daß eine große Menge Grassamen in den Dünger kommen, wodurch das Ackerland verunkrautet.

Wenn man das späte Mähen des ersten Graswuchses damit entschuldigt, daß durch die ausfallenden reifen Samen die Wiesen verjüngt werden müßten, so beruht diese Ansicht auf einem entschiedenen Irrthum; denn der ausfallende Samen wird eine Beute der Vögel, Mäuse 2c., geht also der Wiese größtentheils verloren. Wenn aber auch bei anhaltendem Regenwetter ein Theil der ausgefallenen Samen zum Keimen gelangt, so wird dadurch der Graswuchs auf einer gut bestandenen Wiese doch nicht dichter, vielmehr verdrängen die schlechteren Pflanzen die besseren. Beständen aber die Wiesenpflanzen aus ein- oder zweijährigen Gräsern, dann müßte allerdings für Erneuerung derselben in jedem Jahre gesorgt werden; aber es soll, wie in der „Rheinischen Zeitschrift für Landwirthe" nachgewiesen worden ist, des Landwirths Sorge sein, daß die Wiesen aus ausdauernden Gräsern bestehen, welche, zur Blüthezeit gemäht, neu ausschlagen.

In Vorstehendem ist wohl überzeugend genug nachgewiesen, daß es höchst fehlerhaft, weil verlustbringend ist, sich hinsichtlich des Beginns der Heuernte nach dem Kalender zu richten, mit dieser Ernte erst dann anzufangen, wenn die Halme der Wiesenpflanzen abgestorben und die Samen gereift sind. Der richtige Zeitpunkt der Heuernte ist vielmehr dann gekommen, wenn die meisten Wiesenpflanzen in Blüthe stehen, mag diese nun früher oder später eintreten; denn zu dieser Zeit ist die Nahrung in den Pflanzen am vollkommensten vertheilt, Stengel und Blätter strotzen von süßem Saft, die Pflanzen haben ihr größtes Volumen erreicht, enthalten viel Zuckerstoff und stickstoffreiche Substanzen, die Stengel sind nicht verholzt und deshalb leicht verdaulich und nährend.

Vorzugsweise darf man saure Wiesen nicht zu spät mähen, weil das Futter derselben bei später Mahd ganz werthlos wird.

Von der Regel, die Wiesen dann zu mähen, wenn der Hauptbestand der Pflanzen in voller Blüthe steht, kommen aber auch Ausnahmen vor. Diese Ausnahmen sind folgende:

1) Dreischürige Wiesen, auf denen sämmtliche drei Schnitte getrocknet werden sollen. Am besten erfolgt hier der erste Schnitt, wenn die Obergräser in die Aehren treten. Wollte man hier die Blüthe der Obergräser abwarten, so würde dies zum Nachtheil der folgenden Schnitte geschehen.

2) Kunstwiesen. Sehr häufig ist das Wachsthum der Pflanzen auf den Kunstwiesen ein unregelmäßiges, herrührend von der mangelhaften Wasservertheilung. Wartet man hier mit dem Mähen so lange, bis die im Wachsthum zurückgebliebenen Pflanzen jenen, die im Wachsthum vorausgeeilt, ziemlich nachgekommen sind, so lagern sich erstere und faulen. Ueberhaupt muß man Kunstwiesen eher mähen als die natürlichen Wiesen, weil das Rieselgras in Folge des durch das Wässern bewirkten stärkeren Triebes (welcher freilich nicht immer äußerlich bemerkbar ist) an sich schon früher zur Vollkommenheit gelangt.

3) Verschlämmte Wiesen. Sind Wiesen durch Austritt der fließenden Gewässer verschlämmt worden, so muß man mit dem Mähen so lange warten, bis die Schlammtheile durch einen tüchtigen Regen wenigstens zum größten Theil abgespült sind. Uebrigens soll man die Ueberschwemmungen ausgesetzten Auenwiesen besonders zeitig mähen, damit das Futter schon geborgen ist, ehe die Ueberschwemmungen einzutreten pflegen.

4) Die Witterung. Soll das Wiesenfutter gut eingebracht werden, so muß während der Ernte trockne Witterung herrschen. Man darf deshalb, wenn der Barometer auf Regen oder Veränderlich steht, nicht mit dem Mähen beginnen, wenn auch der richtige Zeitpunkt der Ernte gekommen sein sollte, sondern man muß mit dem Mähen warten, bis der Barometer den Eintritt günstiger Witterung anzeigt. Schiebt man, von ungünstiger Witterung veranlaßt, die Futterernte über den Zeitpunkt hinaus, wo die Pflanzen die richtige Mähereife haben, so wird man noch immer keinen so großen Verlust an Futterwerth haben, als wenn man mit dem Trocknen des Wiesenfutters in längere Zeit anhaltenden Regen kommt.

5) Die Vieharten, für welche das Wiesenfutter bestimmt ist. Das Futter für Schafe soll womöglich schon gemäht werden, ehe es zu voller Blüthe gelangt, weil die Schafe das zarteste Futter verlangen. Ist dagegen das Wiesenfutter für Pferde bestimmt, so kann man es verblühen lassen, weil das Pferd etwas hartes Futter liebt.

6) Mangel an Arbeitern. Ist man im Besitz großer Wiesenflächen und hat nur über wenig Arbeiter zu verfügen, so wird man den angemessensten Zeitpunkt der Ernte auch nicht einzuhalten vermögen. Vielmehr wird es sich in diesem Falle als nothwendig herausstellen, noch vor dem Eintritt der richtigen Reifegrade der Wiesenpflanzen mit der Ernte zu beginnen, weil sonst diejenigen Wiesen, welche zuletzt abgeerntet werden, überreif sein würden; auch würde man dann mit der Raps- und Rübsenernte in Collision kommen.

Von den dreischürigen Wiesen ist schon oben gesagt worden, daß der erste Schnitt am besten dann erfolgt, wenn die Obergräser in die Aehren zu treiben beginnen. Gewöhnlich ist dieses in der ersten Hälfte des Juni der Fall. Der zweite Schnitt fällt dann in die erste Hälfte des August und ist vorzunehmen, wenn die Aehrenbildung wenigstens theilweise stattgefunden hat. Dieser Schnitt ist der Hauptschnitt. Der dritte Schnitt findet Anfangs Oktober statt und wird bei ungünstiger Witterung sehr zweckmäßig in Braunheu umgewandelt.

Bei zweischürigen Wiesen soll der erste Schnitt geschehen, wenn die Obergräser in voller Blüthe stehen. Der zweite Schnitt (die Grummeternte) soll nicht vor der zweiten Hälfte des September stattfinden. Zu dieser Zeit ist das Wachsthum der Wiesenpflanzen so weit beendet, daß ein bedeutender Zuwachs an Futter nicht mehr zu erwarten ist. Berücksichtigen muß man auch, daß der Nachwuchs nach Aberntung des zweiten Schnittes nicht verloren geht, da er eine sehr gute Weide für das Rindvieh gewährt. Schiebt man die Grummeternte weiter als angegeben hinaus, so muß man gewärtig sein, daß man mit derselben in ungünstige Witterung kommt; auch fehlen dann oft die Arbeiter wegen der collidirenden Kartoffelernte und Wintersaatbestellung.

Einschürige Wiesen geben den höchsten Ertrag, wenn die meisten Pflanzen in der Blüthe stehen. Sollten auch die Gräser und Kräuter anscheinend noch im Wachsthum zurück sein, so stehen sie doch in voller Kraft, und was man etwa an Menge verliert, gewinnt man reichlich an dem höhern Futterwerth. Aber gerade die einschürigen Wiesen läßt man, um die möglich größte Menge Futter zu gewinnen, so lange stehen, bis die Pflanzen auf dem Stengel abgestorben sind und man kaum etwas Anderes erntet als Stroh. —e,

Viehzucht.

Das Hétsei'sche Wollwaschverfahren

fand nach seinem Bekanntwerden und seiner Anwendung nicht besonders günstige Aufnahme; es erfordert deshalb die Gerechtigkeit, von einem neuen Bericht Kenntniß zu geben, welchen der Domainendirector Stein auf Pakrac (Böhmen) in dem Centralblatt für die gesammte Landescultur im Königreich Böhmen, 2. Heft dieses Jahrganges, veröffentlicht.

Nachdem der Berichterstatter durch Besichtigung der Hétsei'schen Waschanstalt sich genügend informirt, ließ er zur vorjährigen Herbstschur bei sich eine solche Waschanstalt einrichten. Es waren dazu nöthig: 5 Stück große Bottiche, 30 St. Trockenrahmen mit Bindfadennetz, an der unteren Seite mit Leinwand überspannt, 10 St. runde Waschkörbe aus Weidenruthen, eine Wollauswindemaschine, 2 Pottaschekessel und Thermometer.

An Waschpulver wurde 1 Ctr. angeschafft.

Die Schur der Wolle im natürlichen Schmutz erfolgte im Stalle, die Wäsche demnächst unter Leitung eines Hilfsarbeiters des Herrn Hétsei. Am Tage vor der Wäsche wurden 20 Pfd. Waschpulver in 15 Eimern Brunnenwasser aufgelöst. Jeden folgenden Tag wurde mit 12 Pfd. Pulver aufgebessert und Wasser zugegossen. Am zweiten Tage wurden beide Kessel geheizt, das Wasser zum Sieden erhitzt, und die übrigen Bottiche halb mit Wasser gefüllt. In den Bottich I., welcher warmes Wasser von 33° R. enthielt, kamen von der im Auflösungsbottich befindlichen Lauge $2^1/_2$ Eimer, in den Bottich II., welcher 18° R. warmes Wasser enthielt, 2 Eimer, in den Bottich III. aber reines kaltes Wasser. Die Wollvließe wurden je eines in einem Weidekorb von einem Arbeiter in Bottich I. bis zur vollständigen Durchweichung eingetaucht, gehoben, wieder eingetaucht u. s. w. Durch Klopfen und Wenden der Vließe mit der Hand wurde der größte Theil des Schmutzes ausgesondert; nach 4—5 Minuten des Abtropfens außerhalb des Bottichs wurde der Korb mit Vließ einem Arbeiter bei Bottich II. übergeben, der damit in gleicher Weise, wie der erste verfuhr, und dann den Korb an einen Arbeiter des Bottichs III. übergab. Aus dem letzteren Bottich kam das Vließ vollständig weiß heraus, wurde in die Auswindemaschine gebracht und dann auf die Trockenrahmen zum vollständigen Austrocknen gelegt. Letzteres wurde in 6—8 Stunden so vollständig erreicht, daß die Wolle sofort verpackt werden konnte.

Die Wolle war, ohne an Elasticität zu verlieren, schneeweiß, mit Ausnahme der noch nach der Wäsche erkennbaren Stellen, welche durch den Urin der Schafe gelb geworden waren.

Wieviel Vließe mit dem verwendeten 1 Ctr. Waschpulver zu waschen waren, wieviel die Gewichtsdifferenz und wieviel die Kostensumme betrug, ist leider nicht angegeben. Herr Stein äußert nur im Allgemeinen:

Daß mit der erhöhten Reinheit der Wolle ein Gewichtsverlust verbunden, ist selbstverständlich; die Manipulation erfordert auch etwas mehr Spesen; dagegen wird Alles dieses durch den erreichbaren höheren Verkaufspreis, der von 10—30 Fl. pro Ctr. je nach dem Feinheitsgrade variirt, mehr als vollkommen aufgewogen. Jedenfalls ist das Waschpulver des Herrn Hétsei, welches 30 Fl. pro Ctr. kostet, ein Mittel, um die Wolle in einen dem Fabrikanten zusagenden Zustand zu bringen.

Acclimatisirung des Alpaca-Schafes.

Der „Landw. Anzeiger" der „Bank- und Handels-Zeitung" veröffentlicht einen Bericht über die jüngste Thätigkeit der Acclimatisationsgesellschaft von Frankreich, welchem wir folgende interessante Notiz entnehmen:

„Ein interessanter Versuch ist mit der Acclimatisirung des bekannten Alpacaschafes gemacht worden, dessen Wolle mit 20—26 Sgr. das Pfd. bezahlt wird und gern zu den feinen Damenstoffen sowie zu Shawls und den zierlichen Franzen und Besätzen verwendet wird, womit man die Ränder der letzteren zu besetzen pflegt. Bekanntlich ist außer dem durch seine seidenartigen Wollen- und Ziegenhaare berühmten Thibet vornehmlich das weidenreiche Peru die zweite Heimath dieses nützlichen Thieres. Dort unterscheidet man dreierlei Gattungen von ihnen, nämlich einmal das eigentliche Llama, das größte und stärkste, welches als Lastthier gebraucht zu werden pflegt und vier Arroba's, also etwa einen Centner zu tragen vermag, und ein dickwolliges Vließ hat; sodann das eigentliche Alpaca, von etwas kleinerem Bau wie das Llama, doch auch als Lastthier verwendet, und dieses besitzt jenes lange und weiche glänzende Wollhaar von seidenartigem Lüstre, was im Handel so besonders begehrt ist; und endlich das Vicuna- oder Vigogneschaf, das zarteste unter ihnen in Bezug auf Feinheit und Weichheit. Von diesen 3 Thierarten hat die Acclimatisationsgesellschaft hauptsächlich die beiden ersteren in Frankreich heimisch zu machen versucht, und wiewohl dieselben lange nicht so glücklich eingeschlagen sind, als die mit dem mongolischen Yak, so fangen sie doch bereits an, begründete Hoffnungen in Betreff ihres künftigen Nutzens und ihrer Heimischmachung zu geben. Man hat diese Versuche einmal in Algerien und dann auch in den südlichen Departements von Frankreich nachdrücklich bis jetzt fortgesetzt."

Nationalökonomie und Statistik.

Der Landbau und seine Belastung, sowie die Mittel zur Abhilfe.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches dieser Gegenstand jetzt erregt, theilen wir einen Artikel der „Nordd. landw. Zeitung" mit, welcher lautet:

Wenn ein Mondbewohner den Zollvereinstarif zu Gesicht bekäme, so würde er sagen, dieses Land wird von wenigen Tausend Oligarchen der Eisen-, Zucker- und Baumwollen-Industrie beherrscht, die in unerklärlicher Weise Mittel gefunden haben, die ganze Bevölkerung und namentlich die Landbewohner ihrem Sonderinteresse dienstbar zu machen. Wie würde dieser Neuling im Zollverein jedoch erstaunen, wenn man ihm zeigte, wie die Gesetzgeber aus freien Volkswahlen hervorgegangen, die Landbewohner in der Majorität sind, ihnen jedoch bisher die Absicht ganz fern lag, diesem Unwesen ein Ende zu machen.

In der That wird man zugeben müssen, daß die Landwirthe keine Ursache haben, sich groß zu beklagen. Sie dulden einfach, was sie abzuwenden bisher zu gleichgültig und zu bequem waren. In wie weit gegenwärtig ein gewisser Gährungsproceß eingetreten sein mag, wagen wir nicht zu entscheiden. Wie dem aber auch sei, auf baldige Reformen sind die Aussichten noch sehr schwach, sind doch noch nicht einmal die ersten Anfänge zur Vereinbarung bestimmter Ziele angebahnt.

Niemals war die Gelegenheit günstiger, als in den letzten zwei Jahren. Das Zollparlament deutscher Nation war zum ersten Mal zusammengetreten. Die Regierung war mehr als sonst geneigt, Concessionen zu machen. Das herannahende und jetzt eingetretene Deficit konnte, gut benutzt, zum zwingenden Moment für die Reform werden. Die Volkswirthe hatten zehn Jahre lang außerordentlich durch ihre Congresse vorgearbeitet. Sie traten dem Zollparlament mit einem fertigen, durchdachten Zoll- und Finanzprogramm entgegen. Die Vertreter deutscher Seebezirke gleichfalls. Nur die Landwirthe blieben fern. Freilich hatte der landwirthschaftliche Congreß viele gute Kräfte absorbirt, die andernfalls wohl für die allgemeine gute Sache wirksam gewesen wären. Wie ist dieses widerspruchsvolle Verhältniß zu erklären? Einen großen Theil der Schuld trägt wohl neben andern bekannten Ursachen eine gewisse geistige Trägheit — der Mangel einer unabhängigen Fachpresse und einer inhaltsvolleren Vereinsthätigkeit deutet wenigstens darauf hin. — Wir müssen hier den Gang unserer Erörterung einen Augenblick unterbrechen, um diese tiefen Schäden unserer landwirthschaftlichen Verhältnisse, wenn auch nur in aller Kürze, anzudeuten.

In einem engeren Zirkel bei einem größeren Guts- und Brennereibesitzer kam man auf einen technischen Gegenstand zu sprechen, der in Beziehung zu dem letzteren Gewerbe stand. Es ergab sich eine lebhafte Meinungsdifferenz und es wurde ein wissenschaftliches Werk zur Aufklärung verlangt; man hatte es nicht: man hatte überhaupt keine Bücher und Schriften, obwohl das im englischen Castellstyl neuerbaute Wohnhaus im Uebrigen höchst comfortabel eingerichtet war. Ein andermal handelte es sich um eine specielle Kreis- oder Provinzialkarte, behufs Vorschlags eines Bahnhofes für eine projectirte Eisenbahnlinie. Man war sehr reich, man hatte Alles, nur keine Karten und keine Bücher. Mangel an Bildung war nicht die Ursache, denn der eine dieser Landwirthe hatte eine recht gute Gymnasialbildung genossen und der andere war längere Zeit Abgeordneter gewesen. Diese Beispiele könnten sehr leicht auch aus anderen Provinzen vermehrt werden und wer sich umthun will, wird finden, daß es sich hier leider nicht um Ausnahmen handelt. Wollte sich Jemand der kleinen Mühe unterziehen, eine Statistik unserer landwirthschaftlichen Zeitungen und Monatsschriften zu beschaffen, so würde das Resultat wahrscheinlich ein gleichfalls sehr niederschlagendes sein. Die Zeitungsorgane der Vereine können den Abonnenten-Mangel leichter ertragen, da sie auf Staatskosten subventionirt werden, dafür haben sie mit anderen Hindernissen zu kämpfen. Die General-Secretäre sind nach zwei Seiten hin abhängig. Treten sie gegen Mängel und Mißbräuche ihrer Vereine im Interesse der guten Sache auf, so riskiren sie, von irgend welchen ungeleckten Bären, die sich sogar im Widerspruch mit ihrer gewohnten Trägheit zu diesem wichtigen Akt verbinden, insultirende Zurückweisungen zu erfahren, ohne der vollen Unterstützung Anderer jederzeit sicher zu sein. Wollten sie nach oben hin die Interessen des Landbaues ernsthaft wahren, so würden sie sich leicht vom Minister bedroht sehen.

Das Genus der Philister ist nun mal im lieben deutschen Vaterlande noch außerordentlich stark vertreten; rührt man diesen zähen Gesellen an seinem alten Hausrath, der ihm heilig ist, so fährt er aus dem Häuschen; im Uebrigen ist er lammesfromm, zumal einem höher Gestellten gegenüber. Als auf dem ersten Congreß eine ganz sachgemäße, wahre und treffende Bemerkung in Bezug auf das Landes-Oeconomie-Collegium gemacht wurde, fuhr der Präsident zur Zurückweisung eines solchen kühnen Unternehmens auf, ohne daß der guten Absicht eine Unterstützung zu Theil wurde.

Mit Verlaub, Ihr Herren von der Majorität des Congresses, die ehrliche zeit- und sachgemäße Prüfung einer Institution oder auch einer Person, insoweit sie damit verknüpft ist, und wenn auch die des Ministers, ist nicht allein das Recht, sondern recht eigentlich die Pflicht derjenigen, die es angeht, und wenn das Oeconomie-Collegium, der landwirthschaftliche Congreß und das Ministerium leistungsfähige und selbst ausgezeichnete Mitglieder in ihrer Mitte zählen, was Niemand leugnen wird, so können darum doch die betreffenden Majoritäten sehr viel noch zu wünschen übrig lassen. Dem Schädlichen entgegentreten, das Gute anerkennen, die ganze volle Wahrheit sagen und seine berechtigten Forderungen angemessen begründen, im Uebrigen Concessionen auf Abschlag annehmen, ohne dem Recht und dessen Forderungen etwas zu vergeben — das ist der Weg gesunder, solider Entwickelung. Vieles Andere dagegen, so glänzend es sich auch ankündigen mag, wenn es den Schein und das Sonder-Interesse für Wahrheit giebt, erweist sich früher oder später als Humbug.

Die Belastung des Landbaues und der Landwirthe ist unter solchen Umständen eine nothwendige Consequenz. Sie selbst verstehen es zum Theil nicht, zum Theil sind sie zu bequem, ihre Rechte wahrzunehmen, geschweige ihre Interessen, und rechnen auch wohl zum Theil auf den Großgrundbesitz, dem sie in reiner Bescheidenheit nicht vorgreifen wollen, obwohl die Leistungen des Herrenhauses und andere Thatsachen offen vorliegen; theils macht man es ihnen nicht recht, theils sind sie zu knauserig. Nun existirt aber doch die Fachpresse und die ihr angehören, wie wir andern auch, von Angebot und Nachfrage.

Wollte eine landwirthschaftliche Zeitung den Gesichtskreis ihrer Leser erweitern, die Landwirthe und ihre dauernden Interessen fördern, so kann sie bei der geringen Zahl der Abonnenten in Gefahr kommen, zu liquidiren. Glaubt man denn, daß die Schriftsteller sich dem Landbau und der Wahrnehmung seiner Interessen widmen oder wohl gar dafür opfern sollen? Diese Engherzigkeit und diese falsche Sparsamkeit ist den Landwirthen aber auch theuer genug zu stehen gekommen. Die Wissenschaft und die Erfahrung hat unüberwindliche Waffen in ihrem Arsenal aufgespeichert gegen Erhöhung oder Ausgleichung der Grundsteuer, die Schutzzölle für Industrie-Erzeugnisse und andere Belastungen. Es wäre ein Leichtes gewesen, jene abzuwenden und diese längst abzuschütteln, doch die Fachpresse, nicht unabhängig und stark genug, schweigt und die Landwirthe zahlen. — Sind Einzelne zu bequem zum Lesen, gut, so mögen sie es Anderen überlassen, wenn jedoch eine größere Zahl wohlhabender und selbst reicher Personen sich von der moralischen Verpflichtung entbinden, die Geistesproducte ihrer Nation zu kaufen und den kleinen Ausgabeposten dafür dauernd auf ihren Etat zu bringen, so begeben sie sich der Vortheile einer rechtzeitigen schlagfertigen Vertretung, setzen sich selbst in der öffentlichen Meinung herunter oder hemmen doch, so viel an ihnen, die Culturentwickelung ihres Volkes.

Diese Schattenseite steht in zu naher Beziehung zum vorliegenden Gegenstande, als daß wir nicht noch einen Augenblick dabei verweilen müßten.

Als der zweite landwirthschaftliche Congreß zusammentreten sollte, machten wir in dieser Zeitung den Vorschlag, neben einem mäßigen festen Beitrag freiwillige Zeichnungen für die Mitglieder zu adoptiren. Man hielt jedoch an einem gleichen Beitrag, wahrscheinlich der Gleichheit wegen, fest, obwohl die Vermögensverhältnisse und das Object der Vertretung doch sehr wahrscheinlich ein sehr ungleiches war. Hier handelte es sich, wie später klar wurde, nun zwar um Sonderinteressen, und insofern würde dieses Beispiel nicht ganz passen, jedenfalls ist es indessen leicht, andere in Menge zu finden. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß bei keiner Steuer so viel defraudirt wird, als bei der Einkommensteuer. Je reicher Jemand ist, desto weniger zahlt er meistens verhältnißmäßig von dieser Steuer. Dies mag immerhin sein. Aber man sollte doch wohl meinen, daß bei Gelegenheiten, wo es gilt, einen anerkannt guten Zweck oder gar seine eigenen Interessen zu fördern oder zu vertreten, der Reichere nun auch mit dem stolzen Gefühl seiner bevorzugten Stellung, das der Reichthum einflößt und ihm Werth verleiht, eintritt und sich stolz genug einschätzt, um sich selbst und auch andern genug zu thun. Es giebt ehrenvolle Ausnahmen. Bei verschiedenen Gelegenheiten zeichneten einer und der andere reichere Gutsbesitzer so viel als die betreffenden Kreise derselben von 60,000 Seelen, zusammen genommen,

---

Reiseskizzen und Reminiscenzen an Breslau.

Von einem Mitgliede der XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

(Schluß.)

Zum Schluß möge mir gestattet sein, auf einige Verhandlungsgegenstände zurückzukommen, in erster Reihe auf die Frage: Ob es angezeigt sei, die aus dem Jahre 1838 datirende Geschäftsordnung der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe abzuändern? Diese Frage war auf die Anregung Settegast's schon in Königsberg gestellt und verhandelt worden. Es lag dabei die Absicht zu Grunde, künftig den Schwerpunkt der Versammlung in die Ausstellungen und nicht in die Verhandlungen zu legen. Im Allgemeinen ist Referent mit dieser Ansicht umsomehr einverstanden, als in den Verhandlungen der Wanderversammlung deutscher Landwirthe (die Forstwirthe trifft dieser Tadel aus naheliegenden Gründen nicht) zu oft und zu viel leeres Stroh gedroschen wird. Trotzdem läßt sich nicht decretiren: Von jetzt an soll der Schwerpunkt in die Ausstellungen gelegt werden; man würde sonst etwas beschließen, was man in manchen Fällen nicht ausführen könnte; man darf in dieser Angelegenheit nicht generalisiren, sondern muß specialisiren, so zwar, daß man da, wo — wie z. B. in Breslau — die Gelegenheit dazu geboten ist, den Schwerpunkt in die Ausstellungen legt, daß man dagegen da, wo die Umstände großartige Ausstellungen nicht gestatten, die Verhandlungen bevorzugt, dann aber allgemein interessante und wichtige Fragen, insbesondere aus dem Gebiete der Volkswirthschaft, zur Berathung stellt, dagegen Abstand nimmt von solchen Fragen, deren Erörterung der Mehrzahl der Zuhörer unfaßbar ist, ja über welche die Vortragenden selbst noch nicht aufgeklärt sind. Das war bei der Breslauer Versammlung mit der vierten, die Statik des Ackerbaues betreffenden Programmfrage der Fall. Was über dieses Thema gesagt werden kann, ist, damit es verstanden wird, zu studiren; das Anhören von — noch dazu dissentirenden — Vorträgen darüber ist im höchsten Grade trocken, zum Entsetzen langweilig und zum Ueberfluß unfruchtbar, weil eben unverständlich.

Zurückkommend auf die erste Programmfrage möge noch hervorgehoben werden, in welcher Weise sich v. Sänger—Grabowo über den Congreß Norddeutscher Landwirthe in Berlin äußerte. Derselbe sei kein Rival der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, seine Aufgabe sei eine ganz verschiedene. Während die Wanderversammlung ihren Schwerpunkt habe in dem freien Meinungsaustausch über wichtige zeitgemäße, die Landwirthschaft berührende Fragen, suche der Congreß norddeutscher Landwirthe auf die Reform der Gesetzgebung, insoweit dieselbe landwirthschaftliche Interessen berühre, hinzuwirken. Uebrigens machten es nicht die Paragraphen des Grundgesetzes und der Geschäftsordnung der Wanderversammlung, sondern der Geist und der Wille, für das eigene Interesse einzustehen: Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen! Und das thue sehr Noth.

Was die in der zweiten Plenarsitzung stattgefundene Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes anlangt, so hob Settegast hervor, daß eine feierliche Einladung, wie bisher der Fall gewesen, gar nicht nothwendig sei. Dieser Gebrauch habe mehrfache Unzuträglichkeiten und Schattenseiten im Gefolge gehabt, denn die einladende Stadt habe eine große Verantwortlichkeit übernommen, da sie geglaubt habe, größere Opfer bringen zu müssen; deshalb seien seit einiger Zeit die Einladungen auch nicht mehr so zahlreich erfolgt, und auch heute liege keine Einladung vor. Das sei aber auch nicht nothwendig; die Versammlung könne beschließen, zusammenzukommen, wo sie wolle, wenn nur die Stadt die erforderlichen Localitäten biete.

Eine der zeitgemäßesten und wichtigsten Fragen war jedenfalls die dritte: „Welchen Einfluß müssen die Communicationsmittel und Verkehrserleichterungen der neuesten Zeit auf die Productionsrichtung der Landwirthschaft ausüben?"

Da Nr. 21 der Schles. Landw. Zeitung nur kurz über diese Frage berichtet, so sei es Referenten gestattet, etwas näher auf dieselbe einzugehen.

Ministerialrath Dr. Hamm aus Wien, welcher die Einleitung dieser Frage übernommen hatte, hob zunächst hervor, daß man auch in Frankreich die Wichtigkeit guter Communicationswege eingesehen habe; Beweis davon sei, daß die französische Regierung im Jahre 1867 800 Millionen Francs für Herstellung von Vicinalwegen ausgesetzt habe. Die Landwirthschaft stehe überall da in höchster Blüthe, wo viele Verkehrsmittel zu Gebote stünden. Indeß liege der Schwerpunkt der Frage darin: Welche Richtung muß die landwirthschaftliche Production bei den ausgedehnten Communicationsmitteln und den großen Verkehrserleichterungen nehmen? Keine andere, als eine mercantil-industrielle. Der Landwirth müsse Betriebszweige aufsuchen und einführen, welche lohnender und sicherer seien als der Getreidebau, zumal es durch die Eisenbahnen entlegenen Ländern ermöglicht sei, als Concurrenten des deutschen Getreidebaues aufzutreten und heutzutage selbst ein Krieg Continentalsperre nicht mehr möglich mache. Die ausländische Concurrenz bedrohe gegenwärtig aber auch die Production der Mittelwollen in den Culturländern, doch dürfte immer noch ein Jahrhundert vergehen, ehe sie den Adel unserer hochfeinen Wollen gefährde. Daraus gehe hervor, welche Richtung unsere Schafzucht einzuschlagen habe. Selbst der deutschen Fleischproduction drohe von Amerika Gefahr, da man dort Fleisch-Conservationsmethoden erfunden habe, welche eine Versendung des Fleisches auf große Entfernungen hin gestatteten. Angezeigt sei in Betreff der Fleischviehzucht gesteigerter Futterbau und Frühreife der Thiere. Die Oeconomisten früherer Perioden hätten denen, welche das Wohl des Staates lediglich auf die Landwirthschaft basiren wollten, immer vorgeworfen, daß sich die Producte der Landwirthschaft wegen ihrer Umfänglichkeit nicht für den Weltverkehr eigneten. Diese Behauptung aber, welche in früheren Zeiten ihre Berechtigung gehabt habe, sei gegenwärtig längst durch Thatsachen widerlegt. Wenn dem Landwirth die Benutzung der Communicationsmittel in gesteigertem Maße

obwohl darunter alle gut und besser situirten Personen sich befanden; Beispiele dieser Art scheinen jedoch selten zu sein. Wenn bei der Einkommensteuer stärker als bei den anderen Steuern defraudirt wird, so trägt nicht die Einschätzung, sondern diese Besteuerungsform die Schuld. Nichts wäre leichter, als den reichen Grund- und Capitalbesitz zu fassen.

Diese nicht fortzuleugnende Engherzigkeit und falsche Sparsamkeit ist wahrscheinlich eine Folge des Particularismus, und sie wird hoffentlich weichen, wenn mit der nun eingetretenen staatlichen Zusammenfassung Deutschlands auch der Gesichtskreis seiner Bürger sich erweitert. Zunächst möchte es sich jedoch empfehlen, die bequeme Geistesruhe abzuwerfen, die da hofft, daß sich Alles von selbst macht in dieser besten aller Welten, und mit Geistesfreiheit an die Fragen der Gegenwart behufs ihrer Lösung heranzutreten, die Knauserei abzulegen, wo sie offenbar Verluste bringt, von Anderen, und zumal vom Großgrundbesitz wenig, desto mehr von seiner eigenen Kraft zu erwarten, womit man der Aufgabe auch vollständig gewachsen ist, und mannhaft einzutreten mit Wort und Schrift für die drückenden Interessen des Landbaues.

Sechs Steuern auf einmal sind dem Reichstage zur Auswahl in Vorlage gebracht. Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen. Statt wie in England die Schutzzölle aufzuheben, den Zolltarif zu vereinfachen, die indirecten Steuern und Zollplackereien zu vermindern, die internationale Arbeitstheilung und den Austausch zu erweitern und dadurch der Staatskasse wachsende Einnahmen zuzuführen, bei verminderter Belastung des Volkes, stehen wir noch heute auf dem engen Standpunkt Hansemanns.

Jeder Geschäftsunternehmer muß einen Etat haben bei Strafe des Bankerotts, Gefängniß und der bürgerlichen Ehrenrechte, jeder Hausvater ist auf das eiserne Naturgesetz verwiesen, mit seinen Mitteln Haus zu halten; und ein großer Staat sollte von diesem Gesetz befreit sein und auf die Taschen seiner Bürger zurückgreifen dürfen, auch wenn das Deficit beweist, daß dieselben sich geleert haben? Der Staat sollte von Ersparungen befreit sein, wenn Alles sparen muß? Macht man das Volk wehrhafter, trotz vieler Soldaten, wenn man auf den Capitalfonds des Volkes zurückzugreifen sucht und im Frieden verbraucht, was für den Krieg und andere außerordentliche Ereignisse mühevoll zur Reserve erspart ist?

Indessen scheint die Regierung der eisigen Kälte gegenüber, mit der diese Vorlagen im Volke aufgenommen worden, wenig Hoffnung auf ihre Annahme zu legen, denn die Ankündigung einer Ermäßigung der Zuckerzölle für das Zollparlament beweist, daß man endlich zu Zollreformen und der daraus zu erwartenden Deckung übergehen will. Man sollte nun wohl meinen, daß unter solchen Umständen eine Majorität des Reichstages für Verwerfung jener sechs oder sieben Steuervorlagen nicht fehlen kann. Wie anders aber wäre es, wenn die Landwirthe auch jetzt nur ein Programm hätten und gemeinsam für ihre Forderungen verbunden wären. — Mögen wir ein solches denjenigen Männern in unbeeinflußter Vereinigung bald zu verdanken haben, die auf den beiden landwirthschaftlichen Congressen den Monopolinhabern und denen, die es werden wollten, mannhaft gegenübertraten.

Aber die Zeit drängt, in wenigen Wochen tritt das Zollparlament zusammen. Unsere nächsten Vorschläge liegen vor, man spreche sie dem Zollbundesrath und dem Zollparlament ohne Zeitverlust aus. Sie beruhen auf dem Grundsatz, nicht vielerlei, sondern viel. Wir fassen sie in folgende kurze Sätze zusammen:

Freigebung der Eiseneinfuhr, insoweit es Position 6 des Zolltarifs von 1865 von a bis e zusammengefaßt ist und

für Eisen- und Stahlwaare einen Zoll von 10 Sgr. pro Centner für die nächsten 3 Jahre,

Einführung der Fabrikatsteuer für Rübenzucker und Herabsetzung der Steuer auf 2½ Thlr.,

volle Rückvergütung für den Export und Aufhebung jedes Schutzes für Rübenzucker durch eine danach bemessene Normirung der Zölle auf Zucker und Syrup,

Zurückweisung jeder neuen Belastung unter Hinweisung auf Ersparungen.

Gemeinsamkeit der Forderungen sind wünschenswerth, wie es nützlich sein wird, sich mit dem betreffenden Vertreter des Wahlkreises privatim in Verbindung zu setzen. Die hier gegebenen Motive genügen vollständig, falls man besseres Material nicht hat. Wozu hätte man landwirthschaftliche Vereine, wenn man sie in Zeiten der Krisis nicht benutzen wollte. Wo eine Majorität auch für so mäßige Forderungen nicht zu erwarten ist, kann es nicht schwer sein, zur freien Vereinigung zusammenzutreten.

Die Landwirthschaft geht für ihre Wollproduction großen, wahrscheinlich längere Zeit andauernden Verlusten entgegen; ein viel gefährlicherer Stoß bereitet sich jedoch in der Vollendung des österreichischen, ungarischen und russischen Bahnnetzes und der bereits ins Leben getretenen Fleischsendungen der überseeischen Länder vor. Zeitiger Voraussicht kann es gelingen, diesen Gefahren gewachsen zu bleiben. Müssen wir billig verkaufen, so wollen wir auch billig kaufen. Der Zolltarif und die falsche Bestimmung hindern uns, man reformire sie. Das Heilmittel ist keine Wunderkur, die die Sinne besticht, aber es ist solid und nachhaltig.

Die Landwirthe aber sind in erster Reihe berufen, für die Befreiung von dem Tribut der Eisen- und Zucker-Industriellen einzutreten. Die Gesetzgebung hat keinen Anstand genommen, 6000 Brennereien zum Stillstand zu bringen und das Anlagecapital derselben zum größten Theil zu vernichten; die übrigen 6000 existiren, wie gesagt, weil sie das Anlagecapital abgeschrieben haben und Zinsen davon nicht weiter in Ansatz bringen. Das sind mehr als 100 Millionen Thaler. Andere 100 Millionen Thaler repräsentiren die vom Grundbesitz capitalisch eingezogene Grund- und Gebäudesteuer. — Weder Grund- noch Brennereibesitz belastete Andere, während die Eisen- und die Rübenzucker-Industrie am Mark des Landbaues und des Volkes zehrt.

Diesen sehr wesentlichen Unterschied empfehlen wir unseren Gewerbsgenossen sich stets gegenwärtig zu halten, wenn es, obwohl der Betrag nur ein vergleichungsweise kleiner sein kann, auch für die Eisen- und Zuckerfabrikanten, hoffentlich in kürzester Zeit, zum erheblichen Abschreiben kommt. Denn das muß man wissen, wenn hundert Gutsbesitzer ihre sonst doch auch markige Stimme erheben, dies doch nur Zephyrgesäusel ist gegen die Stimme eines geschätzten Industriellen, wenn man es wagt, ihm seinen Tribut zu nehmen.

Wem diese hier gestellten Forderungen jedoch nicht genügen sollten, der übersehe nicht, daß, wenn diese beiden wichtigen Positionen des Zolltarifs fallen, derselbe ohnehin nicht aufrecht zu erhalten ist und dem Finanzminister nichts übrig bleibt, als einen Tarif auf neuer rationeller Grundlage in kurzer Frist vorzulegen oder, wie der vorige Justizminister, die Reform seinem Nachfolger zu überlassen.

Steinbart, Preuß.-Lanke.

Allgemeines.

Eine Nachlese vom Breslauer Maschinenmarkt.

Die großen Massen von Maschinen und Geräthen übten auf den Beschauer einen kaum zu überwältigenden Eindruck aus und demzufolge ist es um so mehr zu entschuldigen, wenn den Herren Referenten so Manches entgangen ist, was wohl zu bemerken werth gewesen wäre, weswegen Unterzeichneter sich erlaubt, hiermit einige Geräthe und Maschinen nachträglich in Erinnerung zu bringen.

Zuerst fand Referent bei dem Ackergeräthe-Fabrikanten Werner aus Camenz in Schlesien, welcher in unserer Provinz durch seine so geschätzten Pflüge bereits allseitige Anerkennung gefunden hat, ein Ackergeräth vor, welches unter dem Namen Saatdecker hier zum ersten Male aufgetreten ist, obschon nach Versicherung des Herrn Werner derselbe schon seit längerer Zeit in Böhmen eine ausgedehnte Verbreitung gefunden hat. Dieses Ackergeräth besteht aus einer eisernen Schiene von etwa vier Fuß Länge, an welcher zwölf kleine Schaare befestigt sind, welche bei drei Zoll Höhe und vier Zoll Länge genau die Form eines Ruchadlo-Schaares haben. Diese Schiene mit den kleinen Schaaren ist mit einem eisernen Pflugbaum sowie mit zwei Handgriffen und einem dergleichen zweirädrigen Vordergestell versehen; auch an jeder Seite der Schiene sind zwei Rädchen befindlich, welche zur genauen Regulirung des Tiefganges des ganzen Geräthes erforderlich sind und sich deswegen hoch und niedrig stellen lassen. Die Schiene selbst mit den Scharen hat eine etwas diagonale Richtung, wodurch ein Schar vor dem andern etwas vorsteht. Dieses ist die einfache Form. Nächstdem hatte Herr Werner noch ein ähnliches Instrument, welches genau wie das eben beschriebene angefertigt war, nur daß es zwei Schienen mit Scharen hatte, wo durch eine einfache Vorrichtung die eine Scharschiene sich oberhalb befand und nicht in Thätigkeit ist und nur dazu dient, daß man am Ende des Gewendes mit diesem Geräth nicht umzuwenden nöthig hat, sondern durch Herablassen der oberen Scharschiene, bei welcher die kleinen Schare in entgegengesetzter Richtung eingefügt sind, auf derselben Ackerseite wieder fortarbeiten kann, ganz auf ähnliche Weise, wie bei dem bekannten Wendepfluge. Es ist diese Vorrichtung von so großer Wichtigkeit, daß man sich wohl entschließen wird, diese letztere Art, als die zweckmäßigere, anzuschaffen, was sehr einleuchtend ist, da sonst Streifen entstehen würden, welche keine Saat enthielten, ganz auf ähnliche Weise, wie dies mit dem Unterbringen der Saat vermittelst des Pfluges der Fall ist, wo die Beetfurchen dann besonders noch nachgesäet werden müssen.

Der Werth dieses im Ganzen einfachen Geräthes ist insofern ein unschätzbarer, weil man damit im Stande ist, die Saat nicht nur in jeder beliebigen Tiefe bis drei Zoll unterzubringen, sondern auch jedes Körnchen richtig in der gewünschten Tiefe zu bedecken, welche Bedingung nur allein die neueren großen, sehr kostspieligen Drillmaschinen richtig zu erfüllen befähigt sind. Der Exstirpator, welcher zeither die Unterbringung der Saaten besorgte, verrichtet diese Arbeit sehr unvollkommen, indem einige Körner sehr tief, viele nur oberflächlich bedeckt werden und auch gar viele obenauf liegen bleiben; hinter demselben muß noch die Egge folgen, welche wiederum die Saat theilweise obenauf liegen läßt, wodurch bei Samengetreide oft eine zweiwüchsige Saat entsteht und bei dem Wintergetreide gar viele Körner, die oben liegen, bei trockenem Wetter verkommen. Es bleibt also der Exstirpator für die Saatunterbringung gleich der Egge, ein unvollkommenes und rohes Instrument, welches für eine höhere Cultur, die unsere heutige Agricultur beansprucht, nicht mehr geeignet ist.

Wenn nun die neueren Drillmaschinen die Unterbringung der Cerealien genau unter die Erde in beliebiger Tiefe zu bringen im Stande sind, so haben sie doch den großen Fehler, daß sie das Getreide eben nur in Reihen säen und daher die Pflanzen dicht zusammengedrängt zu stehen kommen, wodurch ein zu dichter Stand in den Reihen entsteht und gewiß zur Ausbildung der einzelnen Pflanzen ein Hinderniß ist. Nun bleiben zwischen den Reihen 4 bis 4½ Zoll weite Zwischenräume, welche, namentlich bei mit Samenunkräutern behafteten Feldern, diesen einen gewünschten Raum verschaffen, sich zum Nachtheile der Saat auszubreiten, was bei dem leidigen Hedrich in Sommersaaten von großem Nachtheil ist und mit die Veranlassung giebt, eine schlechte Ernte zu machen*).

Wenn wir bei Anwendung der Drills nicht in Entfernungen von 8—9 Zoll drillen und nachher zwischen den Reihen hacken, hat das Drillen bei Cerealien keinen Sinn und wir werden bei sonst guter Cultur unserer Aecker, bei Anwendung einer guten Breitsäemaschine, die ja auch auf alle Verhältnisse der Aussaatmengen gestellt werden kann, ein sichereres Ziel damit erlangen, als bei den kostspieligen Drills, welche den Morgen Land mit sehr hohen Ausgaben belasten, die, für andere Zwecke in der Wirthschaft verwendet, mehr Nutzen stiften würden. Tritt nun neben der Breitsäemaschine noch der oben bezeichnete Saatdecker in Anwendung, so läßt sich kaum eine gleichmäßigere, zweckentsprechendere Saatbestellung denken, als wie solche durch die beiden wenig kostbaren Geräthe erreicht werden kann. Ist auf diese Art die Saat untergebracht, dann bedarf es, je nach Beschaffenheit der Witterung, etwa noch der Walze, um den Acker gegen Austrocknung zu schützen. Ein großer Fehler würde es aber sein, nachher noch die Egge verwenden zu wollen, welche nur bei ihrer Anwendung zerstörend wirken würde. Dieselbe muß, bevor die Breitsäemaschine in Thätigkeit tritt, auf dem Acker ihre Schuldigkeit bereits gethan haben, so daß die letzte Arbeit etwa, wie schon bemerkt, der Walze noch zufällt.

Die einfache Form des Saatdeckers kostet 12 Thlr. Die doppelte etwa 18 Thlr. Nächstdem hatte Herr Werner noch einen praktischen Wasserfurchenpflug mit beweglicher Egge, bei dessen Arbeit fast jede Handarbeit erspart wird und in größeren Wirthschaften vieles Tagelohn für diesen Zweck erspart. Ueber die von demselben Fabrikanten ausgestellte Glanzkäfer-Fangmaschine fehlen hier noch Erfahrungen, und da die in Böhmen damit gemachten Versuche gut ausgefallen sind, wie uns einige dortige landwirthschaftliche Journale berichten, so wäre damit einem großen Uebel beim Rapsbau begegnet.

Wenn wir durch Vorstehendes einem Ackergeräth unsere vollste Anerkennung nicht versagen können und der praktische Landwirth auf den ersten Blick uns sicher beistimmen wird, so können wir uns nicht enthalten, auch die Landwirthe auf eine Maschine aufmerksam zu machen, welche, obschon patentirt und aus einer anerkannt tüchtigen Fabrik hervorgegangen ist, doch ihren Zweck in ihrer jetzigen Form nicht genügend erfüllt. Wir meinen die Kartoffellege-Maschine des Herrn v. Tempelhoff auf Dombrowka bei Posen. Da sowohl Ort und Zeit nicht genau in den meisten öffentlichen Blättern angegeben waren, woselbst im Verein mit den herrlichen Eckert'schen Pflügen gedachte Maschine in Thätigkeit gesetzt werden sollte, so kam Ref. am Versuchsfelde zu spät an und konnte dieselbe nicht mehr in ihrem Gange selbst beobachten, jedoch erhielt er von mehreren anwesenden Landwirthen die nöthige Erklärung. Vor Anwendung dieser Kartoffellege-Maschine müssen zuvor die gewöhnlichen Saatfurchen mittelst des bekannten Hakens gezogen sein; alsdann fährt, mit zwei Pferden bespannt, diese Maschine quer über die Saatfurchen und läßt, in drei Linien zugleich, in die Furche bei 16 Zoll Entfernung immer eine Kartoffel fallen. Drei Elevatoren raffen aus dem Kartoffelvorrathskasten, welcher etwa 2 Scheffel enthält, die möglichst gleich großen Kartoffeln ein und lassen durch eine besondere Vorrichtung, welche sich dann öffnet, wenn die Räder der Maschine, welche quer über die Kartoffeldämme gehen, dadurch einen Stoß oder Ruck erhalten, jedesmal eine Kartoffel in die Furche fallen. Ist nun das Legen der Kartoffeln auf dem ganzen Felde geschehen, dann folgt der Haken

*) Diesen Gegenstand habe ich in Nr. 29 dieser Ztg. im Jahrgang 1868 über Breit- und Drillsaat ausführlicher abgehandelt, wohin ich deshalb, um Wiederholungen zu vermeiden, verweise.

---

nahegelegt sei, so erwachse für ihn die Nöthigung, darüber nachzudenken, in welcher Form er seine Producte am vortheilhaftesten diesen Communicationsmitteln und Wegen übergebe, und dies leite ihn dahin, industrielle Gewerbe bei sich einzuführen, z. B. das Getreide in Mehl zu verwandeln, was auch von großem Einfluß auf die Mastung sei. Bereits regten sich in Mähren die Landwirthe in dieser Beziehung, indem sie sich zu Genossenschaften behufs der Malzfabrikation vereinigten, wobei ihnen die nahrhaften Malzkeime verblieben. Durch einen derartigen Betrieb werde der Landwirth mehr und mehr Großkaufmann, der die Conjuncturen der Zeit benutzen und auf den Markt bringen müsse, was derselbe verlange. In diesem Sinne seien die Communikationsmittel von dem Landwirth zu benutzen.

Landes-Oeconomierath Griepenkerl aus Hannover, als Correferent, wies darauf hin, daß in Folge der erleichterten, beschleunigten und verwohlfeilerten Communication Ungarn, die Donaufürstenthümer, Polen und Südrußland den Getreidebau immer mehr ausdehnen und dadurch dem deutschen Getreide verstärkte Concurrenz bereiten würden. Aber nicht blos der Getreide-, sondern auch der Oelfruchtbau sei gefährdet durch die Erdöle; dasselbe sei der Fall hinsichtlich der Wollproduction. Deshalb werde die Krankheit der Landwirthschaft eine chronische werden, der ganze Betrieb derselben müsse aus dem gewohnten Geleise kommen. Allerdings könnten durch die Concurrenz die Producenten nur gewinnen, aber dies sei kein Trost für die Landwirthe. Das Capital ziehe sich immer mehr von der Landwirthschaft zurück, der Credit der Landwirthe schwinde mehr und mehr, die Lasten würden größer, der Lohn steigere sich, so daß die Aussichten des Landwirths in die Zukunft nichts weniger als glänzend seien. Welchen Einfluß auf diese Umwälzungen die Eisenbahnen hätten, sei schwer zu bemessen. Es frage sich nun: In welcher Art sollen die Reformen in der landwirthschaftlichen Production eintreten? Vor Allem habe man zu prüfen, ob der Feldbau nicht mehr extensiv oder intensiv, die Viehzucht nicht noch intensiver zu betreiben sei. Hierüber könne allein der Rechenstift entscheiden. Entscheide sich derselbe für den intensiven Betrieb, dann müßten alle Hilfsmittel zur Ausführung desselben in Anwendung gebracht werden, namentlich Maschinen und verbesserte Geräthe. Mehr zu cultiviren seien der Handelsgewächsbau, die Obstzucht und der Gemüsebau auf dem Felde. Für den Schafzüchter gebe es nur zwei Wege, welche er einzuschlagen habe, entweder Züchtung feiner Wolle oder Fleischproduction. Letztere sei da angezeigt, wo genügendes Futter vorhanden sei. In denjenigen Gegenden, welche durch die Boden- und Bevölkerungsverhältnisse begünstigt seien, müsse der Landwirth den Betrieb der technischen Gewerbe einführen. Im Braunschweig'schen seien mehrere Rübenzuckerfabriken in den Händen bäuerlicher Genossenschaften, ein Vorgang, der auch anderwärts Nachahmung verdiene. Das Getreide solle man zu Bier, Branntwein, Stärke verarbeiten. Der Landwirth müsse sich überhaupt zum Großkaufmann heranbilden, selbst in den Welthandel eintreten, die Productenbörsen besuchen; dies bedinge aber ein höheres Maß von Bildung; es müsse in dem Landwirth das Verständniß für die vorhandene Lage und für die Mittel der Abhilfe geschärft werden. Andererseits vertrage aber die Landwirthschaft auch keine höhere Belastung. Leider würden von Staatswegen die landwirthschaftlichen Interessen nicht genug berücksichtigt; die gegenwärtigen Verhältnisse ließen aber einen ferneren Druck absolut nicht zu.

Hauptmann Gleis vindicirt der Frage eine große internationale Bedeutung. Ohne eine richtige Handelspolitik und eine gute Gesetzgebung im Innern sei die Frage gar nicht zu lösen. Redner weist auf die hohen Eingangszölle auf Tuchwaaren und auf die russische Grenzsperre hin, unter welcher die an Rußland grenzenden preußischen Provinzen verarmten. Trotzdem stehe man sowohl zu Nordamerika als zu Rußland in den freundschaftlichsten Beziehungen.

Dr. Wilckens hält der Empfehlung, sich den industriellen Gewerben zuzuwenden, den Umstand entgegen, daß es dazu den meisten Landwirthen an Capital und Credit mangele. Ohne Hereinziehung der Creditfrage in die Discussion könne die Frage nicht gelöst werden. Der Redner beschwert sich über die Differentialtarife der Eisenbahnen und behauptet, daß der Landwirthschaft, welche überhaupt für ihre Producte zu hohe Fracht zahlen müsse, nur durch eine den Eisenbahnen gegenüber zu schaffende Concurrenz geholfen werden könne, sei es durch Anlegung von Concurrenzbahnen, sei es durch Schaffung von Canälen. Im Interesse der Landwirthschaft, welche es vorzugsweise mit Massentransporten zu thun habe, sei insbesondere die Anlage von Canälen zu befürworten, welche seit Erbauung der Eisenbahnen in bedauerlicher Weise hintangesetzt worden seien. Der Waarentransport auf Canälen und Strömen sei entschieden billiger, als der auf Eisenbahnen und gewähre Ersatz für die durch die Differentialzölle der Eisenbahnen herbeigeführten Schäden. Man habe zwar den Landwirthen vorgeworfen, daß sie mit den Schutzzöllnern liebäugelten; dieser Vorwurf sei aber umsomehr ungegründet, als die Landwirthe ein hohes Interesse an einer unbeschränkten Concurrenz hätten. Uebrigens sei die Ausführung der nothwendigen Canalbauten und der Schiffbarmachung resp. Erhaltung der Ströme Aufgabe der Staatsregierungen. Redner beantragte schließlich folgende Resolution: „Die Differentialtarife der Eisenbahnen benachtheiligen die Interessen der deutschen Landwirthschaft, indem sie Einfuhrprämien für ausländisches Getreide herstellen. Die Gleichmäßigkeit der Tarifirung ist durch die beschränkte Concurrenz im Eisenbahnbau herbeizuführen. Im Interesse der Landwirthschaft sind umfangreiche Canalanlagen und die Instandhaltung der Stromschifffahrt ein dringendes Bedürfniß."

Griepenkerl findet es aber bedenklich, eine nicht auf der Tagesordnung stehende Frage, wie die Differentialtarife der Eisenbahnen, in die Discussion hineinzuziehen, hält es überhaupt für bedenklich, in einer solchen großen Versammlung Resolutionen zu fassen.

Derselben Ansicht ist Regierungspräsident v. Seckendorf, welcher nächstdem bezweifelt, daß durch Herbeiführung freier Concurrenz im Eisenbahnbau unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Landwirthschaft viel genützt werden könne. Den unleugbar vorhandenen Uebelständen sei nur auf dem Wege der Gesetzgebung abzuhelfen.

Hierauf wurde die Wilckens'sche Resolution abgelehnt.

und deckt durch Spalten der Dämme, wie bekannt, die Kartoffeln zu. Daß im Verhältniß zu den Kosten des Apparates gegen das Handlegen wenig dadurch gespart werden dürfte, ist wohl einleuchtend.

Bei dieser Gelegenheit entstand in mir eine Idee, das Legen der Kartoffeln durch den Garrett'schen Driller zu vollziehen, und ich erlaube mir, hierauf die Aufmerksamkeit der Landwirthe wie die der Maschinenbauer zu richten; zuvörderst aber bringe ich in Erinnerung, daß es 1) wohl unbestreitbar ist, daß der vollkommene Keim einer großen, ausgewachsenen Kartoffel auch für eine gute Ernte eine größere Gewähr leistet, wie der Keim einer kleinen, vielleicht noch unreifen Kartoffel; 2) daß eine ganze Kartoffel, an welcher 8—10 Keime befindlich sind, an einer Pflanzstelle sich nicht vollkommen ausbilden können, sondern nur theilweise zur Entwickelung gelangen, das also dadurch eine Saat-, beziehentlich eine Nährstoff-Verschwendung stattfindet; und 3) steht es erfahrungsmäßig fest, daß, wenn man von großen Kartoffeln Augen mit den bekannten Eisen aussticht, die etwa ¾ Zoll Durchmesser haben, und in 4zölliger Entfernung aussteckt, diese immer wieder sehr große und vollkommene Kartoffeln hervorbringen.

Wenn man nun, gestützt auf diese Thatsachen, das Legen der Augen in Anwendung bringt, so liegt wohl nichts näher, als daß dies Geschäft ein Driller mit Löffelapparat nicht nur sehr vollkommen verrichten müßte, man auch diese Augen oder Keime in eine angemessene Tiefe von etwa 3 Zollen bringen könnte, sondern es auch in der Hand hätte, die entsprechenden Entfernungen genau inne zu halten. Durch das Legen der Keime in 3 Zoll Tiefe ist man in den Stand gesetzt, mittelst des Häufelpfluges später eine hohe Schicht humosen Bodens den Kartoffeln zu geben und solche auch durch ihre flachere Lage vor Nässe zu schützen. Allerdings setze ich für eine solche Cultur einen wohl vorbereiteten Boden voraus, und da ja die Kartoffel hauptsächlich im Großen, vorzugsweise auf Sandboden cultivirt wird, so würde dieser Bestellungsweise keine große Schwierigkeit entgegenstehen. Der Drill selbst würde bei 6 Fuß Spurweite jedes Mal 4 Reihen bei 18 Zoll Entfernung drillen, nur müßten bei demselben die Löffel eine etwas größere Form haben, damit sie jedesmal einen Keim aufnehmen könnten. Es ließen sich zu Gunsten dieser Idee noch gar manche Vortheile aufzählen, indessen wollte ich hiermit nur Veranlassung zu weiterer Prüfung den Herren Landwirthen geben. F.

Provinzial-Berichte.

Kreis Creuzburg. Die besten Aussichten für die Ernte wären vorhanden, wenn der Landwirth nicht immer und ewig sein Wenn und Aber hinter sich hätte. Wenn die Sommerung irgend nachkommt, dann bekommen wir jedenfalls eine durchgehends gute Ernte, aber auf dieses Nachkommen ist kaum zu rechnen. „Ein einziger Regen" war der allgemeine Ausspruch für den rostig werdenden Hafer, es sind aber so viel einzige Regen gefallen — wie die Alten sagen „Gifte" — daß er zusammenschnurrt und fuchsroth wird; der bessere schoßt bereits, hat aber den Kopf in den Hosen.

Dazu hatte sich ein räthselhafter Feind des Hafers, vielleicht von irgend einer Eisenbahn-Actien-Gesellschaft gesendet, eingefunden, eine Art Gallmücke, die den Hafer vernichtete, aber wieder verschwand, nachdem es geregnet und kalt geworden. Wie sehr man irrt, wenn man Pferd und Dampfroß als Concurrenten betrachtet und den Hafer als überflüssig hält neben den Schienenwege, das beweist wiederum die Rechte Oderufer-Eisenbahn. Der Verkehr geht allerdings nicht seine alten Wege und mancher Gastwirth, Bäcker und Fleischer an der Landstraße klagt über Mangel des Verkehrs, der Verkehr selbst aber nimmt Dimensionen und Richtungen an, für welche dem mit der Sache nicht vertrauten Beurtheiler jeder Begriff fehlt. — Weit, jenseits des Rheins, fand Berichterstatter in den vierziger Jahren eine in Trauer und Thränen gehüllte, ziemlich noble junge Dame, deren Mann sich wegen der Eisenbahn todt geärgert; ein Jahr darauf hatte sie sich mit einem Manne verheirathet, der sich mit der Eisenbahn verständigte und das Geschäft war ein blühenderes, als es je gewesen. „C'est une cochonerie ce chemin de fer," hieß es im Herbst, — „c'est une gloire du monde" lautete im Frühjahre es aus demselben Munde. — Die Landwirthschaft gleicht gewissermaßen jener Frau in der Normandie. Sie muß sich mit Allem befreunden, was höhere Ansprüche an sie stellt, so auch schon mit dem Haferbau, der weder überflüssig noch ausgerichtet bleibt. — Es ist nachgezählt worden, daß in Creuzburg und Constadt, selbst in Pitschen zwar weniger Fuhrwerk als sonst zu sehen, aber mehr Hafer als früher verfüttert wird.

Das Exempel ist nicht schwer zu lösen. Die stiefmütterliche, leichtfertige Behandlung des Haferbaues wird sich wie alle landwirthschaftliche Oberflächlichkeit auch Jahr um Jahr rächen.

Wenn der officielle Durchschnitt vom Hafer, bureaukratisch auf 13½ Schffl. pro Morgen für Schlesien festgestellt, jemals die Hand ins Säetuch gesteckt hätte oder eine Garbe gemäht und gebunden hätte, würde er sich weniger academisch und phantasiereich formulirt haben und mit 9 Scheffeln zufrieden gewesen sein; — schon bei 9 Schfl. Hafer vom Morgen verzichtet man gern auf Pfandbriefe Lit. B.

Immer ernster tritt überall die Zeit auch an die Leistungen der Landwirthschaft heran und nicht läßt sich die Landwirthschaft mehr als Spielwerk behandeln; — sie sattelt ab Jeden, der nicht sattelfest ist. n.

Auswärtige Berichte.

▭ **Berlin**, Juni 1869. [Ein Urtheil der XVIII. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung. Die Volkswirthschaftslehre als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule, den Ackerbauschulen und landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen. Nothwendigkeit möglichst zahlreicher Errichtung der letzteren. Agitation für dieselben am Rheine. Landwirthschaftliches Fortbildungswesen in Würtemberg. Verdienste der Vereine um dasselbe in Oesterreich. Minister Hasner und das Unterrichtsgesetz.] Bei Gelegenheit der XVIII. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, welche in den Tagen vom 18. bis 20. Mai hierselbst tagte, wurde u. A. auch der Landwirthschaft gedacht. Oberlehrer Thiedemann aus Hamburg hielt an dem letzten Tage der Versammlung einen Vortrag über das Thema: „Capital und Arbeit" und beantragte am Schlusse desselben die Annahme folgender Resolutionen: „1) Die Schule hat die Verpflichtung, die Schüler für das praktische Leben vorzubilden; 2) deshalb muß sie das Nothwendigste und die Fassungskraft der Schüler Entsprechende aus der menschlichen Wirthschaftslehre in den Schulunterricht aufnehmen." Die Debatte, welche sich an den Vortrag knüpfte, war sehr lebendig und trug wesentlich zur fast einstimmigen Annahme obiger Resolutionen bei. Einer der Redner — Noack aus Berlin — erklärte sich für dieselben nicht nur im Interesse der Schule überhaupt, sondern auch ganz besonders in demjenigen der Landwirthschaft. Denn die großartigen Fortschritte, welche die Landwirthschaft seit Albrecht Thaer gemacht, seien nicht einzig und allein den sogenannten landwirthschaftlichen Hülfswissenschaften zu danken, unter denen man vorzugsweise die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft verstehe, sondern zum großen Theile einer gesunden volkswirthschaftlichen Erkenntniß, welche mehr und mehr in die landwirthschaftlichen Kreise unseres Vaterlandes gedrungen sei. Eine gediegene volkswirthschaftliche Bildung des Landwirthes sei ein kräftiger Schutz desselben gegen mancherlei wirthschaftliche Vorurtheile, welche sich ihm auf der Bahn des Fortschrittes, die er einschlagen möchte, hemmend in den Weg stellen und erheben ihn auf den höheren Standpunkt des Geschäftsmannes und Staatsbürgers im wahren Sinne des Wortes. Nichtsdestoweniger sei die volkswirthschaftliche Bildung der deutschen Landwirthe im Großen und Ganzen noch sehr ungenügend; nur erst die größeren unter ihnen hätten Antheil an derselben; bei den kleineren und kleinsten dagegen wäre dieselbe so gut wie noch gar nicht vorhanden. Diesen Mangel an volkswirthschaftlicher Bildung bei dem Gros unserer Fachgenossen nenne Lammers in Bremen, der sich wiederholt und eingehend über diese Frage ausgesprochen habe, geradezu den Herzfehler der deutschen Landwirthschaft — ein Fehler, der nur dadurch beseitigt zu werden vermöge, daß der Wirthschaftslehre als öffentlichem Erziehungsmittel zur Landwirthschaft auf Schulen und in Vereinen das gleiche Recht eingeräumt werde, wie der Naturwissenschaft.

Daß derartige Sätze in der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung ausgesprochen und von ihr mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, gereicht derselben zu hoher Ehre und liefert den Beweis dafür, daß die deutschen Lehrer an diese Frage mit fast besserem Verständnisse herangetreten sind, als diejenigen, welche dazu den ersten und vorzüglichsten Beruf haben — die Landwirthe.

Das Studium der Volkswirthschaftslehre ist schlechterdings eine der dringendsten Aufgaben der deutschen Landwirthe, der Unterricht in derselben das Nützlichste, was ihren Söhnen geboten werden kann. Ihre einfachsten Grundsätze müssen schon, wie Thiedemann aus Hamburg überzeugend nachwies, in der Volksschule gelehrt werden. Das Princip der Ersparung, die Berechnung der Vortheile und Nachtheile, die Unterscheidung von Haushalt und Unternehmung, von Ausgabe und Einnahme, Capital und Arbeit, Gewinn und Rente, das Gesetz der Theilung der Arbeit und vieles Andere ist dem Kinde gewiß leichter erfaßbar, ihrer intellectuellen sowohl als auch seiner Berufsbildung nützlicher und förderlicher, als das stete Auswendiglernen.

Leider wird bei der bekannten Schwerfälligkeit der Deutschen einerseits und dem gegenwärtig überaus mangelhaften Zustande nicht nur unseres Volksschulunterrichtes, sondern auch des speciell landwirthschaftlichen Unterrichtes, andererseits noch mancher Tropfen Wasser in das Meer fließen, bevor die Grundsätze der Nationalöconomie der großen Mehrheit des landwirthschaftlichen Publicums zum Bewußtsein gelangt sein werden. Was uns vor Allem Noth thut, das ist nicht nur ein besserer Volksschulunterricht überhaupt, sondern auch ganz besonders eine zeitgemäße Organisation und eine ausreichende Verbreitung des Unterrichtes für den rationellen Betrieb der Landwirthschaft, unter eingehender Berücksichtigung der Lehre der Volkswirthschaft.

Wo ein Mangel an allgemein-volkswirthschaftlichen und speciell landwirthschaftlichen Kenntnissen besteht, da ist jeder tiefere allgemeine Fortschritt des wichtigsten aller Gewerbe, der Landwirthschaft, unmöglich. Wenn die Erfahrung zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gelehrt hat, daß die lateinischen Gymnasien zu einer gründlichen industriellen und gewerblichen Ausbildung nicht ausreichten, und eben deshalb die Real-, Gewerbe- und Webeschulen hinzugetreten sind, so hat die Erfahrung gegenwärtig nicht minder gezeigt, daß in Betreff des jetzt so dringend nothwendigen landwirthschaftlichen Wissens in unseren Bildungsanstalten eine große Lücke besteht. Denn wo soll der Landmann, dessen Söhne berufen sind, den gegenwärtigen Anforderungen zu genügen, denselben die erforderliche Bildung verschaffen? Dazu sind unsere Elementarschulen bei ihrer dermaligen Beschaffenheit schlechterdings nicht geeignet, aber auch bei besserer Organisation nicht ausreichend, weil dieselben für Jeden sich öffnen müssen und nicht Jeder zu diesen höheren landwirthschaftlichen Kenntnissen berufen ist. Diese offenbar bestehende Lücke in den Bildungsschulen können nur besondere Ackerbauschulen, resp. landwirthschaftliche Fortbildungsschulen ausfüllen und dasjenige für die Landwirthschaft werden, was die Realschulen für die Industrie und die Webeschulen für die Fabrikation geworden sind. Einzelne Ackerbauschulen bestehen nun zwar und erfüllen ihren Zweck in ausgezeichneter Weise, auch landwirthschaftliche Fortbildungsschulen sind neuerdings hier und da errichtet worden, so am Rhein, in Hannover, Schleswig-Holstein und anderen Provinzen; aber es bedarf in dieser Beziehung einer noch viel weiteren und gründlicheren Anregung, damit jeder Regierungsbezirk mehrere, ja jeder Kreis womöglich eine dieser Schulen besitze.

Höchst anerkennenswerth sind die Verhandlungen, welche neuerdings über diese Frage bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Frühjahrsversammlung des 6. Bezirkes zu Rüdesheim gepflogen worden sind. Die Errichtung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen wurde daselbst in sehr eingehender Weise besprochen; Prof. Medicus, Landrath Fonck u. A. sprachen sich in warmen und beherzigenswerthen Worten für dieselben aus. Letzterer empfahl den Vereinen, mit Errichtung derselben voranzugehen. Gleichzeitig verlas Landrath Fonck ein Schreiben des Rittergutsbesitzers v. Thielau (Regierungsbezirk Breslau), in welchem Letzterer dem Vereine zwei Prämien zu je 25 Thlr. für verdienstvolle Lehrer zu erwähntem Zwecke zur Verfügung stellt — ein Schritt, der Ihrem verehrten Landsmanne zu hoher Ehre gereicht und die allseitigste Nachahmung verdient.

Das Meiste für die Organisation und Förderung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens ist unter den deutschen Staaten bislang in Württemberg geschehen. Schon 1818 wurde zu Hohenheim eine landwirthschaftliche Ackerbauschule errichtet; ihr folgten bald diejenigen zu Ellwangen und Ochsenhausen; 1851 endlich wurde eine vierte zu Kirchberg gegründet, so daß nunmehr jeder der vier Kreise des Landes mit einer Ackerbauschule versehen ist. Für die Förderung der Bildung aller derjenigen, welche obige Anstalten zu besuchen nicht in der Lage sind, sorgen zahlreich durch das ganze Land errichtete landwirthschaftliche Fortbildungs-, Abend- und Sonntagsschulen. Die Organisation derselben beruht im Wesentlichen auf den Bestimmungen der hierauf bezüglichen Normalverfügung des Cultusministeriums vom 1. Februar 1866. Nach derselben dienen dem landwirthschaftlichen Fortbildungszwecke: 1) Regelmäßige Abendversammlungen Erwachsener; 2) Lesevereine; 3) die an der Stelle der Sonntagsschulen errichteten obligatorischen Winter-Abendschulen, soweit mit denselben ein landwirthschaftlicher Unterricht verbunden wird; 4) die eigens errichteten freiwilligen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen für Jünglinge im sonntagsschulpflichtigen Alter von 14—18 Jahren, oder aber für die reifere, nicht mehr sonntagsschulpflichtige Jugend, der sich auch strebsame Jünglinge von jüngerem Alter anschließen können. Die obere Aufsicht über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen ist der Centralstelle für Landwirthschaft übertragen. Pflege und Ausbau desselben ist den landwirthschaftlichen Vereinen vorzugsweise in die Hand gegeben. Mit welchem Eifer die letzteren die Angelegenheit erfassen, geht u. A. daraus hervor, daß 1868 im Bezirksverein Wangen bereits acht Gemeinden, in denen landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt wird, vorhanden waren. Der Verein thut das Mögliche, sowohl bezüglich der Honorirung der betreffenden Lehrer, als auch bezüglich der Ausstattung der Schulen mit landwirthschaftlichen Schriften. In den meisten Schulen wurden Prüfungen, denen Delegirte des Vereins beiwohnten, abgehalten. Die Resultate, welche sich dabei herausstellten, waren sehr befriedigend. Die ländliche Bevölkerung nahm an den Prüfungen einen regen Antheil und überzeugte sich von der Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen. An verschiedenen Orten werden neue Fortbildungsschulen errichtet und die Gemeinden fangen an, jährliche Beiträge für dieselben zu zahlen. Ein sehr anerkennenswerthes und nachahmenswerthes Beispiel hat der landwirthschaftliche Verein des [illegible] Kreises gegeben. Derselbe hat seit 1868 seine ihm zu Gebote stehenden Geldmittel nicht, wie sonst, zu kleinen Prämien, sondern zur Gründung und Förderung der landwirthschaftlichen Schulen des Bezirkes verwendet.

Welch hohes Verdienst sich die landwirthschaftlichen Vereine in dieser Angelegenheit zu erwerben vermögen, dafür liefert auch Oesterreich, auf welches man bislang mit vornehmem Achselzucken hinabzublicken gewöhnt war, einen schlagenden Beweis. Denn es ist lediglich ein Verdienst der landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine des Kaiserstaates, daß Oesterreich gegenwärtig eine Anzahl Ackerbauschulen mittlerer Art besitzt. 1865 zählte man 16 derartige Lehranstalten in Oesterreich, unter denen Großau in Niederösterreich und Liebwerda in Böhmen in erster Linie genannt zu werden verdienen. Unter den Kronländern steht Böhmen mit acht derartigen Schulen obenan. Mähren besitzt bloß eine Ackerbauschule zu Prerau; Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark je eine; Galizien und Ungarn sind spärlich bedacht: dort befindet sich zu Dublany eine landwirthschaftliche Lehranstalt und eine Ackerbauschule zu Czernichow; hier sind in Szent-Miklos, Keszthely und Debreczin solche Schulen eingerichtet worden. Zu diesen selbstständigen Lehranstalten kommen noch einige landwirthschaftliche Curse, welche an einigen Realschulen eingeführt worden sind, sowie jene für Elementarlehrer an der Universität in Wien, mit welchen im vorigen Jahre, und zwar unter starker Betheiligung seitens der Lehrer, der Anfang gemacht worden ist. Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist es ferner, daß die Landtage des Kaiserstaates bezüglich der Förderung des landwirthschaftlichen Unterrichtes eine nicht unersprießliche Thätigkeit entfalteten. Böhmen, Mähren, Steiermark und Niederösterreich stehen in erster Linie und gehen mit trefflichem Beispiele voran. 1866 wurden errichtet: eine Acker- und Weinbauschule in Steiermark, eine Ackerbauschule zu Znaym in Mähren, eine Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schönberg und eine Ackerbauschule in Görz. In der Bukowina und Galizien sprach man sich für die Einführung des landwirthschaftlichen Unterrichtes in den Volksschullehrerpräparanden aus. In Steiermark, Böhmen und Mähren wurden Preise für landwirthschaftliche Volksbücher ausgeschrieben, in mehreren Kronländern landwirthschaftliche Wandtafeln von Hartinger in Tausenden von Exemplaren vertheilt.

In vorzüglicher Weise endlich und auf breitester Grundlage wird der österreichischen Landwirthschaft mit dem freisinnigen Unterrichtsgesetze gedient sein, welches jüngst erlassen worden ist. Denn ohne eine entsprechende Volksbildung sind und bleiben alle Versuche, die Intelligenz bei der agricolen Bevölkerung zu steigern, fruchtlos. Auf diesem Gebiete hat sich der treffliche Unterrichtsminister Hasner, auf welchen man nicht mit Unrecht große Hoffnungen setzte, bereits die schönsten Lorbeeren erworben; hier eröffnet sich ihm ein beneidenswerthes Feld noch fernerer erfolg- und segensreicher Wirksamkeit.

Vereinswesen.

Zweiter Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses des Congresses Norddeutscher Landwirthe.

Dem am 29. April gegebenen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses fügen wir heute noch hinzu, daß seitdem wiederum 13 ständige Mitglieder dem Congreß beigetreten sind. Unter diesen befinden sich 9 landwirthschaftliche Vereine und zwar diejenigen zu Anklam, Ostrau in Sachsen, Heiligenbeil, Elbing, Düren, Eschwege, Tuchel, Merseburg, Winzig. Es sind somit bis jetzt 28 landwirthschaftliche Vereine im Buche der ständigen Mitglieder verzeichnet, von denen angehören: dem Königreich Sachsen 4, Thüringen 1, den Provinzen Preußen 6, Pommern 6, Schlesien 3, Sachsen 2, Rheinprovinz 2, Hessen 1, Posen 1. Ein weiteres Zeichen der Theilnahme an den Bestrebungen des Congresses giebt die schon heute uns zugegangene Mittheilung, daß der Mecklenburgische patriotische Verein sich auch auf dem 3. Congreß durch mehrere Deputirte wird vertreten lassen. An Drucksachen gingen dem Ausschuß in letzter Zeit zu die hier erscheinende Zeitschrift: „Berliner Revue," „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft zu Sondershausen," „Jahresbericht des landwirthschaftlichen Vereins für das Bremische Gebiet, 1868." Der Bericht über die Verhandlungen des zweiten Congresses ist im Monat Mai den Mitgliedern desselben zugegangen; drei Exemplare sind als unbestellbar zurückgekommen und liegen im Bureau des Ausschusses, Club der Landwirthe hierselbst, zur Verfügung der Besitzer.

Berlin, 2. Juni 1867.

Landw. Versammlung in Jeschen, Kr. Brieg.

Auf Veranlassung mehrerer Klein-Grundbesitzer aus Jeschen und Umgegend wurde am 13. d. M. eine landw. Versammlung in Jeschen abgehalten, welche aus der ganzen Umgegend zahlreich besucht war. Auch Herr Rittergutsbesitzer v. Reuß auf Lossen hatte die Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt. Herr Redacteur Schönfeld übernahm den Vorsitz, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und hielt einen längeren landw. Vortrag, welcher, seinem Hauptinhalt nach, eine dringende Ermahnung zum Fortschreiten in der Landwirthschaft war. Um zu diesem nothwendigen und erwünschten Fortschritt zu gelangen, empfahl derselbe:

1) das Lesen eines zweckentsprechenden Fachblattes,
2) das Bilden landw. Vereine und Genossenschaften.

Herr v. Reuß ergriff hierauf das Wort. Derselbe erklärte sich in den vom Vorredner berührten Punkten für einverstanden, ging sodann auf das Versicherungswesen über und forderte die Anwesenden auf, ihre Früchte gegen Hagelschaden bei der Gesellschaft in Schwedt zu versichern, welche auf dem Princip der Gegenseitigkeit basire. Schließlich machte Herr von Reuß der Versammlung den Vorschlag, sich dem Rusticalverein in Lossen anzuschließen und ladete zu einer Vereinssitzung denselben, den 27. Juni, ein, zu welcher Herr Redacteur Schönfeld einen Vortrag über Drain-Genossenschaften und Consumvereine zu halten sich erbot.

Schließlich machte Herr Schönfeld die Anwesenden auf seine neue landw. Dorfzeitung „Der Fortschritt" aufmerksam und forderte dieselben auf, auf diese billige, für Jedermann verständliche Fach-Zeitschrift, welche jeden 1. und 15. des Monats erscheint und durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den geringen Preis von 9 Sgr. pro Halbjahr zu beziehen ist, zu abonniren.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
19. 6.	Brieg	78—82	—	67—70	45—48	37—40	80	16	30	245	4	16	—	4½
—. —.	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. 6.	Frankenstein	—	81	65	49	42	—	14	40	250	4½	18	—	4
—. —.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—. —.	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. 6.	Glogau	80	—	68—70	—	—	—	20	38	255	4⅓	—	8¼	5
17. 6.	Görlitz	75—85	82—87	70—73	52—60	40—47	75—82	27	40	330	4½	—	9	5½
—. —.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 6.	Grünberg	82—87	—	75—77	—	43—45	—	—	36	360	4	—	8	5
18. 6.	Hirschberg	81	85	71	59	39	67	24	40	360	4	—	8	5
—. —.	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—. —.	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. 6.	Militsch	—	76	64	—	42	—	16	—	270	3½	—	8	4
—. —.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. 6.	Namslau	75	—	68	54	38	80	25	25	230	4	16	—	5
—. —.	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
17. 6.	Ratibor	74	—	65	51	—	68	13	35	283	4	15	—	4
—. —.	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. 6.	Sagan	85	—	76	62	46	—	26	37	255	4	—	7½	4¾
23. 4.	Schweidnitz	75	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	4½
—. —.	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. 6.	Breslau	77—87	78—88	70—75	45—56	41—43	59—68	20—28	40	300	5	22	—	4½

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Maserwitz, Kr. Neumarkt, vom Hotelbesitzer D. A. Ph. Heinemann an den Kaufmann Cohn in Creutzburg,
das Rittergut Naß-Althof, Kr. Breslau, von den Neumann'schen Erben an den Rtgbs. Friederici in Grünhübel.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 28.: Breslau, Köben, Leschnitz, Hohenfriedeberg, Marklissa, Reichenbach (Laus.), Rothenburg O/L. — 29.: Löwen. — Juli 1.: Schönau, Saabor. — 2.: Hultschin.

In Posen: Juni 29.: Schönlanke. — 30.: Grabow, Kurnik, Posen, Kruschwitz, Margonin. — Juli 1.: Poln.-Crone, Kiszkowo.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 26.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 26. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 24. Juni 1869.

Landwirthschaftliches Allerlei.

[Zum Wollmarkt.] Die „Königsberger Zeitung" empfiehlt den Producenten die sorgfältigste Behandlung und reellste Packung der Wollen angelegentlichst. Es sind, wie uns von competenter Stelle mitgetheilt worden, in den letzten Jahren vor Allem über letztere seitens der Käufer vielfache Klagen laut geworden und kann daher den Producenten nicht dringend genug empfohlen werden, dabei die größte Sorgfalt zu beobachten und namentlich auf strenge Trennung der Locken, Sterbewollen und Waschlocken von der übrigen Wolle und unter einander zu achten und für vollwichtige Tarirung der Säcke Sorge zu tragen, da gute Lieferung allein bei der fatalen Lage, in der sich der Wollhandel zur Zeit befindet, ein glattes Geschäfte zum Markt ermöglichen kanu und mangelhaft behandelte Wollen in diesem Jahre, selbst zu den gedrücktesten Preisen, gar keine Berücksichtigung finden dürften.

Aus Wien schreibt man in fast gleichem Sinne, daß schöne Wäsche zu erstreben sei. In Wien gestaltete sich das Wollgeschäft zuletzt noch etwas ungünstiger, da die Kauflust gänzlich verloren ging. Am Pester Platze sind blos einige Pöstchen von Lagerwollen zu den gedrückten Preisen abgegangen; auch neue Wollen sind dort bereits in kleinen Partien angelangt, ein Verkehr darin fand jedoch nicht statt. Ueber die Wäsche bei den bisher vorgezeigten Wollen hört man abermals nur selten ein Wort zum Lobe; es sollte unter den obwaltenden schwierigen Verkaufsverhältnissen und der drückenden Concurrenz der überseeischen Wollen die erste Sorge der ungarischen Producenten sein, durch eine schöne, sorgfältige Wäsche sich die noch vorhandene, aber schon bedeutend geschmälerte Absatzfähigkeit zu sichern. Am hiesigen Platze stockte das Geschäft gänzlich.

[Hopfen.] Aus Nürnberg schreibt man: Die seit einigen Tagen kühle Witterung beginnt wieder milder zu werden und läßt für den Hopfenbauer nichts zu wünschen übrig. Die günstige Entwickelung der Hopfenpflanze läßt eine Speculation im Handel vorerst nicht aufkommen. Die Umsätze am hiesigen Markte bestanden seit Sonnabend hauptsächlich in Exportwaare von 16—17 Fl. und in kleinen Quantitäten Mittelwaare von 18—20 Fl. Etliche Ballen bessere Sorten erlösten 22—24 Fl. 1867er finden immer noch zu 10—11 und 11½ Fl. Nehmer. Primaqualitäten sind wenig gefragt, bei den geringen Lagerbeständen schwer zu finden und wenn sich hie und da für Brauerkundschaft Bedarf zeigt, kann demselben bezüglich der Qualität nicht entsprochen werden.

[Lachszucht.] Da man in neuester Zeit der Lachszucht auch in Schlesien wieder Aufmerksamkeit zu schenken beginnt, so dürfte es Manchen interessiren, was die Neue Hannöversche Zeitung über Lachszucht und Lachsfang in Hameln schreibt. In der dortigen Anstalt für künstliche Fischzucht wurden im Herbst 17,000 Lachseier angebrütet, von diesen starben 2000 ab, der Rest von 15,000, welcher sich gut entwickelt hatte, wurde am 24. März d. J. in die Weser gesetzt. Der diesjährige Lachsfang war anfangs nicht ergiebig, es war dies eine Folge des Hochwassers im Frühjahr und vielleicht auch der in den Jahren 1850—1864 unterlassenen Züchtung. Ist es nämlich richtig, daß der Lachs im vierten bis fünften Jahre 5—8 Pfd. schwer ist und dann rasch wächst, so könnte man sich für dieses Jahr nur auf Lachse von jenem Gewichte aus der Züchtung von 1864/65 Rechnung machen. Es sind nun in diesem Jahre die beiden ersten sog. Schöven von Lachsen im Gewicht von 10—24 Pfd., welche in den Monaten Februar bis Mai stromaufwärts steigen, fast ganz ausgeblieben, dagegen ist die dritte Schöve von Lachsen, im Gewichte von 5—8 Pfd., ungewöhnlich früh, schon vor Mai, und in großer Anzahl erschienen und sind davon bislang sehr viele gefangen. Wahrscheinlich gehören diese zu den 31,000 jungen Lachsen, welche am 28. Mai 1865 in die Weser gesetzt sind. Im Jahre 1865—66 und 1866—1867 sind resp. 40,000 und 52,000 Lachse gezüchtet und im März 66 und 67 ausgesetzt, welche im Jahre 1870 und 1871 5—8 Pfd. schwer sein werden. Werden nun Lachse von diesem Gewichte in den nächsten beiden Jahren hier in erheblicher Anzahl gefangen, so wird man kaum noch länger bestreiten können, daß der Lachs nach seiner Geburtsstätte zurückkehrt.

[Die Elster.] So wünschenswerth einerseits der Schutz nützlicher Vögel ist, so andererseits die Verminderung der schädlichen. Zu letzteren gehört unter anderen die Elster, welche noch vielfach in den Gärten und auf den Alleebäumen nistet, obwohl sie erfahrungsmäßig gar keinen Nutzen bringt, sondern sämmtliche auf Bäumen ihr zugänglichen Nester der Eier oder Jungen beraubt. Im vorigen Jahre sahen wir in der Nähe eines Baumes, auf welchem der Pfingstvogel (auch Vogel Bülow genannt) sein Nest mit Jungen hatte, das Männchen eine dort sitzende und etwas verzehrende Elster angreifen. Letztere hatte das an Fäden in der Luft schwebende Nest aber seiner Jungen beraubt, und bald kam auch das Weibchen hinzu, um auf die Elster loszugehen. Solche Beraubung der Nester kommt oft vor, und sind deshalb die Elstern in vielen Gärten schon am Nisten gehindert und getödtet worden. △

Personalien.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, v. Selchow, hatte sich Ende voriger Woche mit dem Geh. Reg.-Rath Marcard nach Wolgast begeben, um der Tieffischerei auf offener Ostsee beizuwohnen.

Die Königl. landw. Societät von England hat den Vicekönig von Egypten in Anerkennung der edelmüthigen Unterstützung, welche er der britischen Landwirthschaft zugewendet, und des regen Interesses, das er dem Fortschritt derselben widmet, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Dieselbe Ehre ist auch dem ersten Präsidenten der landwirthschaftlichen Gesellschaft von Frankreich, Herrn Dracin de Lihuge, und dem Secretär derselben, Herrn Eduard Lecoifeux, widerfahren.

Die Jury der Gartenbauausstellung in Petersburg hat die goldene Medaille, welche der Kaiser „für denjenigen ausländischen Aussteller bestimmt hat, welcher das Meiste für die Schönheit und Ausschmückung der Ausstellung beiträgt", dem belgischen Botaniker M. J. Linden, Ehrendirector des königl. zoologischen Gartens in Brüssel, zuerkannt, sowie die für den russischen Aussteller gleicher Kategorie bestimmte goldene Medaille dem Herrn Largus, Gärtner des Generals Durnowo. △

Programm für das Thierschau-Fest

des

Neisse-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins.

Das Fest findet am 14. September 1869 in Neisse auf dem Wilhelmsplatze statt und schließt nicht allein eine Schaustellung und Prämiirung aller Viehgattungen, sondern auch aller anderweitigen Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft, der Gartencultur, der landwirthschaftlichen Nebengewerbe und landwirthschaftlicher Geräthe, sowie eine Verloosung von Vieh und anderweitiger landwirthschaftlicher Gegenstände in sich.

Der Auftrieb der aufzustellenden Thiere und die Ausstellung der Schaugegenstände muß bis 7½ Uhr Früh beendet sein.

Von 7½ Uhr ab Auswahl der zu prämiirenden und der anzukaufenden Thiere und Gegenstände.

Um 8 Uhr Eröffnung der Kasse auf dem Platze.

Um 12 Uhr Vertheilung der Prämien und Umzug der prämiirten Thiere; demnächst die Verloosung.

Der Besitz einer Actie berechtigt nicht allein zur Theilnahme an der Verloosung, sondern auch zum Eintritt in die untern Zuschauerräume.

Wer keine Actie besitzt, erwirbt das Eintrittsrecht durch Lösung einer Eintrittskarte an der Kasse gegen Zahlung von 5 Sgr.

Der Zutritt auf den Tribünen ist ebenfalls nur gegen Lösung eines 5 Sgr. kostenden Billets gestattet.

Die Actien oder Eintrittskarten, sowie die Tribünen-Billets müssen am Hute befestigt sein, oder anderweitig sichtbar getragen werden.

Die Abnahme der angekauften Gewinne erfolgt auf Grund der Bestimmungen des Schlußzettels; die Aushändigung derselben gegen Abgabe der Actien (Loose) findet von 3 bis 5 Uhr statt. Ist der Gewinner nicht gegenwärtig, so werden die betreffenden Gewinne 9 Tage lang aufbewahrt, demnächst aber öffentlich meistbietend verlauft, der Erlös nach Abzug der Kosten noch 3 Monate reservirt, darnach aber, im Nichterhebungsfalle, der Vereinskasse überwiesen. Die gewonnenen und nicht sofort abgenommenen Thiere werden **nicht auf Kosten des Vereins**, sondern auf Kosten des Gewinners untergebracht und verpflegt.

Prämien werden ausgesetzt:

I. Für Hengste, vier Prämien.

Vollblut ist nicht ausgeschlossen. Der Hengst muß erweislich zur Zucht geeignet sein.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Schaupreis mit Fahne.
3) Ein Geldpreis von 20 Thlr. mit Fahne.
4) Eine Fahne.

II. Für Zuchtstuten.

a. Vollblut, zwei Prämien.

Für eine jede der zwei vorzüglichsten Stuten eine Ehrenfahne.

b. Nichtvollblut, acht Prämien.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 40 Thlr. mit Fahne.
3) „ „ „ 20 „ „ „
4) „ „ „ 10 „ „ „
5) „ „ „ 10 „ „ „
6) Eine Fahne.
7) Für die beste Zuchtstute mit Fohlen eines bäuerlichen Besitzers 20 Thlr. mit Fahne.
8) Für die mit beste Zuchtstute mit Fohlen eines bäuerlichen Besitzers 10 Thlr. mit Fahne.

Die Prämien ad 1 bis 6 werden ohne Rücksicht auf die Qualität des Besitzers vertheilt, ad 7 und 8 Preise des Königlichen Landgestüts zu Leubus.

III. Für selbstgezogene Gebrauchspferde. (Reit- oder Wagenschlag.)

Ein Schaupreis mit Fahne.

IV. Für Arbeitspferde, zwei Prämien.

Dieselben müssen paarweise mit zweckentsprechendem Geschirre und an einem Wagen oder einem entsprechenden landwirthschaftlichen Geräthe angespannt sein.

1) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne.

V. Für ein- bis dreijährige selbstgezogene Fohlen.

a. Vollblut, zwei Prämien.

1) Eine Schaupreis mit Fahne.
2) Eine Fahne.

b. Nichtvollblut, sieben Prämien.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Schaupreis mit Fahne.
3) Ein Geldpreis von 20 Thlr. mit Fahne.
4) „ „ „ 15 „ „ „
5) „ „ „ 10 „ „ „
6) „ „ „ 5 „ „ „
7) Eine Fahne.

VI. Für Zuchtstiere, vier Prämien.

Der Stier muß mindestens 2 Jahre alt, und bereits 3 Monate in den Händen des Besitzers sein. Die Stiere dürfen nur gefesselt auf den Platz gebracht und vorgeführt werden.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Schaupreis mit Fahne.
3) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
4) Eine Fahne.

VII. Für Nutzkühe.

a. Selbstgezogenes Racenvieh.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
3) Eine Fahne.

b. Selbstgezogenes Landvieh.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
3) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne.
4) Ene Fahne.

c. Ohne Rücksicht auf Abstammung und Zucht.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
3) Eine Fahne.

VIII. Für selbstgezogenes Jungvieh.

a. Stiere, drei Prämien.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne.
3) Eine Fahne.

b. Kalben, sechs Prämien.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Schaupreis mit Fahne.
3) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
4) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne.
5) Eine Fahne.
6) Eine Fahne.

IX. Für Zugochsen, zwei Prämien.

Dieselben müssen paarweise angespannt sein.

1) Ein Schaupreis mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 5 Thlr. mit Fahne.

X. Für Zuchtschweine, zwei Prämien.

1) Ein Schaupreis.
2) Ein Geldpreis von 5 Thlr.

XI. Für Mastvieh.

a. Mastochsen, drei Prämien.

1) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 8 Thlr. mit Fahne.
3) Eine Fahne.

b. Mastschafe resp. Fleischschafe, drei Prämien.

1) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne.
2) Ein Geldpreis von 5 Thlr. mit Fahne.
3) Eine Fahne.

c. Mastschweine, zwei Prämien.

1) Ein Geldpreis von 10 Thlr.
2) Ein Geldpreis von 5 Thlr.

XII. Zur Prämiirung von Acker- und Wirthschaftsgeräthen, Gartenerzeugnissen und anderen zur Schau gestellten, landwirthschaftlichen Gegenständen, sind der Prämiirungs-Commission 100 Thlr. zur Verfügung gestellt.

XIII. Gespinnste und Gewebe.

1) Für die besten selbstgefertigten Handgespinnste drei Prämien à 4 Thlr., 3 Thlr. und 2 Thlr.
2) Für die beste Leinwand (selbstgefertigtes Handgewebe) zwei Geldpreise von je 5 Thlr.

XIV. Für Bienen, zwei Schaupreise.

Besonderen Leistungen sollen, so weit sie nicht prämiirt werden konnten, ehrenvolle Anerkennungen gezollt werden.

In Ermangelung von Concurrenz oder prämiirungsfähigen Gegenständen, bleiben die ausgesetzten Preise dem Vereine.

Die Anmeldungen aller zur Schau und zum Verkauf aufzustellenden Thiere und andern Gegenstände, **wozu selbstverständlich jeder Producent oder Besitzer berechtigt ist**, müssen bis zum 12. September d. J. bei dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Landschafts-Controleur Daumann in der Landschaft zu Neisse erfolgen. Jedes Stück muß mit einer **Tafel** versehen sein, **worauf der Gegenstand, ob nur zur Schau oder zum Verkauf** aufgestellt und der Ort **woher**, bezeichnet ist.

Sollte ein Aussteller von einer Gattung der oben bezeichneten Abtheilungen mehrere Stücke produciren, die prämiirungsfähig sind, so kann dieser Aussteller nur in Ermangelung anderer prämiirungsfähiger Thiere oder Gegenstände mehrere Prämien derselben Kategorie erhalten.

Unmittelbar vor dem Festzuge erfolgt bei der Directorial-Tribüne die Vertheilung der von dem Vereine für die ländlichen Dienstboten ausgesetzten Prämien.

Außerdem wird das Publikum benachrichtigt, daß die zur Schau zu stellenden Mastochsen, Mastschafe und Mastschweine am 14. September d. J., Früh 6 Uhr, auf dem Schauplatze (Wilhelmsplatz in der Friedrichstadt) unter Aufsicht des Maurermeister Hrn. Müller gewogen werden.

Actien à 10 Sgr. sind bei dem Vereinsschatzmeister Herrn Landschafts-Controleur Daumann zu Neisse zu haben.

Nach dem Feste, Nachmittags 4 Uhr, findet im Ressourcensaale hierselbst ein Diner, à Couvert 1 Thlr., statt, an welchem sich auch Damen betheiligen werden. Anmeldungen hierzu werden bis 10. September d. J. bei Herrn Daumann erbeten. [477]

Neisse, den 29. Mai 1869.

Das Directorium des Neisse-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins.

Graf von Pückler. Freiherr von Seherr-Thoss. Gabriel.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.